

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Bezugspreis 1/4 jährlich 1,75 M.
Einzelne Nummern 25 M. — Anzeigen
gebühr die 4 gespaltene Zeile 30 M.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 49.

Breslau, den 9. Dezember 1914.

43. Jahrgang.

Inhalt: Das Lied im Kriege. — Ein Traubabend in Dresden. — Der Krieg als Erzieher. — Aus der vaterländischen Ansprache von Universitäts-Professor D. Georg Hoffmann. — Wer Ohren hat zu hören, der höre. — Ein Zopf. — Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Das Lied im Kriege.*)

Von Wilhelm Schremmer.

Kein Volk der Welt hat seit seinem Eintreten in die Weltgeschichte so viele schwere Kämpfe durchfechten müssen als das deutsche. Seine Geschichte hält wider vom Waffenklange. Und wo der Deutsche einmal zuschlug, da schlug er freudig zu. Ohne Gesang wurde kein Krieg begonnen und beendet. Die Bewegung der Seele spiegelt sich im deutschen Kriegsliede wider. Das enthält die Herzensgeschichte der vielen deutschen Kämpfe.

An der Zahl der Lieder, die irgendwie mit Streit und Kampf zusammenhängen, gehen wir allen Völkern voran. Doch auch an der Tiefe und Weite der Empfindung kann sich das Zeitlied der heutigen Kulturvölker nicht im geringsten mit dem deutschen Zeitliede messen. Man hole sich z. B. nur einmal einige französische Kriegslieder, so den töricht gerühmten Schlachtgesang der Republik, zum Vergleiche mit dem geringsten der unzähligen deutschen Kriegslieder herbei, um sogleich das Gerede, den Schwulst zu erkennen. In der Marseillaise ist kein einziger wahrhaft dichterischer Vers vorhanden. Haß, Niedertracht, Wut machen noch kein Kriegslied aus. Es fehlt die Herzensleidenschaft. Nur die Weise hält oft mühsam den seichten Redeschwall aufrecht.

Wahrhafte Herzenstöne finden wir aber überall im deutschen Zeitliede, mag es nun von Schlachten und Belagerungen, von Tapferkeit und Treue, von Soldatenfreud und -leid singen. Es ist natürlich nicht alles von derselben Güte und Wucht der Empfindung. Das ist verständlich. Aber Empfindung, Bewegung der Seele vom Ludwigsliede aus dem 9. Jahrhundert, vom Gesange der „Schlacht bei Göllheim“ aus dem 13. Jahrhundert sind da! Denn was alles vor dieser Zeit liegt, ist uns nur sagenhaft überkommen, seit der fromme König Ludwig die alten Heldengesänge dem Feuer überlieferte, daß wir von ihrem Feuer, ihrer Kraft, etwa nach dem Vorbilde des alten Hildebrandliedes, eben nur ahnen können. Herzensleidenschaft, oft verhalten wie die Glut unter der Asche, brennt in den vielen örtlichen Streitliedern, den Gesängen der Landsknechte, der Schweizer, vom 13.—20. Jahrhundert, über dem dreißigjährigen Krieg, da sich das deutsche Volk aus unsäglicher Finsternis und Kälte heraufarbeitete.

An wen haben wir beim Kriegsliede vor allem zu denken? An das Volk, an die Soldaten. Somit haben

wir sogleich den Wandel der Jahrhunderte vor uns. Denn auch die Seelengeschichte des Kriegsliedes kennt seinen Fortgang, seine Entwicklung bis her zu unserer Kulturzeit, da das Heer schlechthin das Volk darstellt, keine Söldner mehr das deutsche Land verteidigen und die Reizsamkeit der Volksseele in der Zeit gewandelt ist.

Für die Soldaten, die die Lieder singen, bedeuten sie Erhebung, Begeisterung. Beim Kriege geht es um die heiligsten Güter des Volkes. Da wird der Geist der Väter wieder lebendig, an deren Liedern man sich von neuem aufrichtet. Das ist ja das Wesen aller wahrhaften großen Dichtung, daß sie zu rechter Zeit immer wieder lebendig aufersteht. Es ist darum gar nicht verwunderlich, daß man heute, in der schwersten Schicksalsstunde unseres Vaterlandes, wieder auf die Vergangenheit zurückgreift. Im Jahre 1870/71 kämpften wir gegen die Franzosen; so erleben wir die Auferstehung des Liedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Dann sind es „Deutschland, Deutschland über alles“, einige Lieder aus den Freiheitskriegen, und dann steigen wieder die ernsten, echten Volksweisen der Vergangenheit inbrünstig zum Himmel hinauf. Das schlichte Volkslied erlebt heute in Wort und Weise eine Auferstehung. Wie nichtig und erbärmlich erscheint dem gesamten Volke auf einmal der übliche, früher alles überwuchernde Gassenkram!

Es ist recht töricht, wenn man fragen hört: Wo ist denn das Neue? Das soll ja erst auferstehen und volkskräftig werden. Das muß aus dem Notdrange der Empfindungen hervorspringen. Vielleicht ist es schon geboren, ohne daß wir es wissen. Max Schneckenburger saug seine Rheinwacht 1840, gleichsam alle Dinge vorausahnend; 1870 begeisterte es das Heer, das nach Frankreich zog. Dabei erfuhr die ursprüngliche Fassung der anfangs genannten „Rheinwacht“ manche Änderung. Die Auflösung:

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein.

steht nicht in dieser Fassung in der Urschrift.

Aus jedem Soldatenzuge, aus jeder Kaserne erklingt heute ein Lied, das in seiner Anknüpfung an den volkstümlichen Wortlaut eines Gedichtes von Ludwig Uhland mit Neuschöpfungen eine sonderbare Mischung darstellt. Uhland dichtete seinen „guten Kameraden“ nach dem Vorbilde eines alten Volksliedes, wie etwa Goethe sein „Heideröslein“. Vom Volke entnommen, kehrt es wieder in den Volksmund zurück, so daß es heute das meistgesungenste, beliebteste Lied darstellt. Wie oft wurde es von Millionen

*) Der Artikel bezieht sich mehr auf neuere Kriegslieder, während der Aufsatz in Nr. 47 alte Kriegslieder behandelte.

seit Beginn des Krieges schon gesungen! Neben den Soldaten singen es die Kinder auf allen Straßen. Wer mit der Seelengeschichte des Volksliedes etwas vertraut ist, hält bei dem Liede des Kriegsjahres 1914 verwundert still, aber er wundert sich nicht lange darüber. Die Zusammensetzung mutet wohl zuerst eigenartig an, und doch, wie volkstümlich ist das Lied gerade durch das Zueinanderbringen von Lieblingsvorstellungen und -worten:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nicht,
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite —
Gloria, Gloria,
Gloria, Viktoria,
Ja mit Herz und mit Hand
Den Säbel in der Hand
Fürs Vaterland!
Die Vöglein im Walde,
Die sangen, sangen wunderschön,
In der Heimat, in der Heimat,
Da gibt's ein Wiedersehn! usw.

Wie rührend mutet gerade der Schluß von den Vöglein im Walde an; es ist alles innig und fein empfunden. Das ist das Lieblingslied der Helden, die gegen Frankreich, Russland und England stürmen und dem Tode ohne Grauen in das Auge sehen und den Vätern nirgends nachstehen. Es ist dieselbe Empfindsamkeit der Seele wie 1870; schon 1813 taucht sie hervor! Auch in der Weise gibt sie sich kund.

Mitten in Rauch und Trümmern träumt die Volksseele ihren Traum, da wendet sie sich von der Welt des Krieges ab und dichtet vom Wiedersehen, den Vöglein im Walde, der Heimat, der Allerliebsten. Von Blut und Kampf, wie in den Liedern der alten Zeiten, ist keine Rede mehr. Das zu überliefern haben die Zeitungen übernommen. Die echte deutsche Gefühlstiefe wird auch aus dem großen Weltbrande hervortauchen und der Welt Kunde von dem nie sterbenden deutschen Idealismus geben. Von Kunstgedichten werden eben nur die volkstümlich, die diese Töne anzuschlagen verstehen: „Morgenrot“, „Nun ade, du mein lieb' Heimatland.“ . . .

Wenn heute und früher schmetternde, laute Fanfare im Kriegsliede erschallen, stammen sie von Kunstdichtern, die durch ihre Bildung schon weiter ab vom Meere des weiten Volksgefühles stehen. So singt Arndt den tapferen Gesang: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Es war Körner, der glühend in das Land hinausrief:

Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.

Und dann war es Kleist mit seinen geharnischten Versen in dem wichtigsten Racheliede alles Schrifttums der Kulturwelt:

Horchet! Durch die Nacht, ihr Brüder,
Welch' ein Donnerruf hernieder?
Stehst du auf, Germania?
Ist der Tag der Rache da? —
So verläßt, voran der Kaiser,
Eure Hütten, eure Häuser,
Schäumt, ein uferloses Meer,
Über diese Franken her!

Und wer gedächte hier nicht der zornigsten Worte des selben Dichters:

Schlägt ihn tot! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!

Die Kunstdichtung von 1870 hat bei weitem nicht so tief ergreifende Töne gefunden. Wir müssen uns hier aber immer vergegenwärtigen, daß diese Lieder, selbst wenn sie vertont wurden, niemals ins Volk drangen. Sie dienten der Zukunft zur Aufrichtung in Notzeiten und geben die Seele der Zeit wieder.

Wie viele echte Dichtungen besitzen wir nicht, an denen wir uns begeistern können, darin wir immer Trost und Mut finden! Am allerschönsten Kriegsliede der alten Zeit

hat sich Lessing schon begeistert. Der Kieler Gelehrte Morhof hat es uns, das können wir ihm nicht genug danken, in seinem „Polyhistor“ überliefert:

Kein selig'r Tod ist in der Welt,
Als wer für'm Feind erschlagen;
Auf grüner Heid, in freiem Feld,
Darf nicht hörn groß Wehklagen.

In den gesammelten Liedern des Zincgraf (um 1600) finden wir die herrlichen Verse:

Kein Tod ist läblicher, kein Tod wird mehr geehret
Als der, durch den das Heil des Vaterlands sich meutet. . .
Wer nur des Tods begehrt, wer nur frisch geht anhin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.

Die erinnern an Schillers Reiterlied:

Und setzt ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.

Und dann Schillers leider nur bruchstückartige Vaterlands-sang „Deutsche Größe“:

Jedem Volk der Erde glänzt
Einst sein Tag in der Geschichte,
Wo es strahl't in höchstem Lichte.
Und mit hohem Ruhm sich kränzt.
Doch des Deutschen Tag wird scheinen,
Wenn der Zeiten Kreis sich füllt.

Auch bei Goethe finden wir erhebende Worte der Zu-versicht, so im „Epimenides“:

Komm! wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz.

Und dann aus dem Chorgesange nur der eine Vers:

Brüder, auf! Die Welt zu befreien!
Kometen winken, die Stund' ist groß.
Alle Gewebe der Tyranneien
Haut entzwei und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es werde getan!

In diesen Tagen merken wir so recht, wie sehr uns eine deutsche Nationalhymne fehlt. Das Lied „Heil dir im Siegerkranz“ ist in aller seiner Dürftigkeit und Ausländelei so bekannt, daß darüber kein Wort geredet werden soll. Alles ist an diesem Liede eigentlich undeutsch bis hin auf die schleppende, gedehnte Weise, die der Engländer Carrey komponierte. In unsren Tagen besinnen wir uns auf das ureigenste, auf deutsches Wesen. Vielleicht wird das Jahr 1914, da die neue deutsche Zeit anbricht, und mit der Aus-länderei, will's Gott, für immer gebrochen wird, auch einen neuen, in Wort und Weise echt deutschen Nationalgesang auferstehen lassen. Oder wird es der heirliche Lobgesang „Deutschland, Deutschland über alles“ von Hoffmann von Fallersleben werden, oder ist er es nicht schon? Wenn heute im deutschen Lande das aufgetünchte Lied „Heil dir im Siegerkranz“ zur Seite gelegt würde, wäre es eine kleine Sache: es hat nie im Herzen des Volkes Wurzel geschlagen und braucht daraus nicht entrissen zu werden.

In Kriegszeiten befruchten sich Kunstdichtung und Volkslied. Jetzt singt es wieder mitten im Volke, und wo frei gesungen wird, da ist das deutsche Volk. Und wenn wir auf das Jahr 1870 zurückblicken, gibt es wohl viele kunstreiche, formenschöne Kriegslieder, aber so recht den Volksgeist spiegelt eigentlich keines. Geibel, Fontane, Freiligrath, Klaus Groth, Dahn, Gerok, Sturm, sie sangen alle von des Vaterlandes Größe und Einigkeit, aber an die Töne der Freiheits-kriege reichen sie doch nicht heran. Sie wurden lange auch nicht so volkstümlich. Aus der Zeit von 1813 haben wir die allergewaltigsten Kriegslieder, die je geschaffen wurden. Damals war die Zeit so gewitterschwül, daß das Vaterland gleichsam neu erlebt wurde. Es ging auch wie ein Wetter-leuchten durch die deutsche Dichtung.

Heute wird an den Grundfesten unseres Staates gerüttelt. Der Krieg rief schon in seinem Beginn die sittlichen Eigenschaften des deutschen Volkes hervor. Wie 1813 ist er mit dem stärksten Bewußtsein der Notwendigkeit be-

gonnen worden. Alle Welt beißt wieder die Zähne zusammen, und jeder weiß, wie schwer die Zeit ist. Es geht um alles! Wird sich das Volkstum frei auswirken, werden wir auch im Liede den Ausdruck finden wie die Zeit von 1813? Es handelt sich hierbei gar nicht um einzelne Lieder, sondern um alle Ausströmungen der Dichtung, nicht um das Feiern einzelner Helden und Schlachten, sondern um das Auswirken der sittlichen Notwendigkeit ohne Berauschgung, Verklärung und Lärm. Darin liegt der große Wert der Freiheitsdichtung, daß sie dem sittlichen Ringen so ergreifenden Ausdruck gibt. Überall schimmert es durch. Gegen die Kriegsdichtung von 1813 gehalten, verschwindet die von 1870. Es ist 1870 eigentlich kein Neuschaffen; man prangt mit der Kraft der alten Worte und Gefühle. Man prangt! Die Sänger sind sich der Kraft, die im Volke wohnt, nicht recht bewußt. Die Taten sind gewaltiger als alle Dichtung. Man feiert die Helden, weil sie „große Männer“ sind, nicht weil sie in ihren Taten die Kräfte des Volkes verwirklichen. So ist 1870 alles, die Freude, der Haß, matter als 1813.

Es scheint, daß wir heute das deutsche Volk in seiner Urkraft, da es vertilgt werden soll, von neuem wie 1813 erleben sollen. Werden die Herzen wie damals von Tod und Not aufgewühlt, dann wird die Dichtung den Weg zur Kraft, d. h. auch zur Einfachheit, zurückfinden. Dabei setzen wir immer voraus, daß wir den Krieg mit den Kräften zu Ende führen, mit denen er begonnen wurde, daß wir auch über bange Stunden mit unerschütterlicher Zuversicht hinwegkommen. Dann wird auch die religiöse Kriegsdichtung eine ungeahnte Auferstehung feiern.

Ein Traubabend in Dresden.

Wir hatten wiederum die Freude, Traub in Dresden zu sehen und zu hören. In der von der bekannten Verlagsbuchhandlung Tittmann veranstalteten Vortragsreihe „Deutsche Reden in schwerer Zeit“ erschien Gottfried Traub als Erster am Rednerpult. Ihm folgten noch H. Lhotzky und Johannes Müller. Das von Traub gewählte zeitgemäße Thema: „Wie erleben wir den Krieg?“, vor allem auch der Name des Vortragenden selbst, dem doch der Ruf eines bedeutenden, geistreichen Redners vorausgeht, hatten ihre Anziehungs-kraft bewiesen, denn der Saal des Künstlerhauses war bis auf den letzten Platz dicht besetzt.

Demjenigen, der einige Erfahrung in der Beurteilung der Physiognomie von Versammlungen besitzt, konnte es beim Betreten des Saales nicht entgehen, daß durch eine große Anzahl Zuhörer der Abend ein besonderes Gepräge erhielt.

Das unausgesetzte Zuströmen von Menschen, die lebhafte Unterhaltung der sich Begrüßenden, die alle den Namen Traub auf den Lippen hatten, ließen auf einen großen Abend schließen. Die bisherigen Traubabende in Dresden, im Saale des Volkswohles und des Ausstellungspalastes abgehalten, zeigten auch in der Tat, was die Zusammensetzung der Zuhörer betraf, ein ganz anderes Aussehen als der heutige Abend. Man glaubte sich, wenigstens in den unteren Räumen, in einen Konzertsaal versetzt. Eine große Anzahl von Damen, darunter sehr viele junge, ihrer äußereren Erscheinung nach den gebildeten und vornehmen Kreisen angehörig, füllten die Plätze. Aber auch Herren waren zahlreich erschienen, darunter eine Anzahl Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben Dresdens eine Rolle spielen, Geistliche und Künstler. Daß die Lehrerschaft stark vertreten war, darf wohl nicht wundern. Sieht doch die sächsische Volksschullehrerschaft in dem idealgesinnten, um das Erbe der Reformation kämpfenden Streiter einen ihrer bewährtesten Bundesgenossen in ihrem Kampfe für Vertiefung und Verinnerlichung des Religionsunterrichts.

Die Dresdner Traubgemeinde hat, wie der heutige Abend zeigte, vor allem auch in den gebildeten Kreisen unserer Vaterstadt sehr viel Freunde gewonnen, was alle die, welche Traubs große Bedeutung als eines hervorragenden deutschen Kulturträgers, Wegbahners und Pfadfinders zu werten wissen, mit großer Genugtuung und Freude erfüllt.

Traub verstand auch am heutigen Abend seinen Zuhörerkreis, der aufmerksam und andächtig seinen Ausführungen lauschte, bis zum letzten Augenblick zu fesseln. Wenn auch nicht in ein geistliches Gewand gekleidet, gestaltete Traub doch seinen Vortrag, eine große Predigt des Krieges, zu einem Gottesdienste, zu einem wirklichen Erlebnis „für alle die, die Ohren hatten zu hören.“

Im Eingang seiner Rede, in der Traub uns nichts verschwieg und nichts ersparte, sprach er von der in den Massen kriechenden

Not und Sorge, die erst noch kommen werde, aber auch von der in allen Kreisen unseres Volkes wachsenden Kraft und Entschlossenheit. Die Not solle nicht bloß nach der Seite der Belastung hin angesehen werden. Wer ohne Not in dieser großen Zeit ist, ist armselig. Hat sie doch aus unserm Volke unendlich viel Helden gemacht und nicht nur in der Front, sondern auch hinter der Front. Dann sprach Traub von der erschütternden Predigt der Tat und Kraft, die die große Schar der Verwundeten uns hält, die den Krieg nun hinter die Front bringt. Was ist doch der menschliche Körper für ein wunderbarer Mechanismus, der im Kriege so großes auszuhalten und trotz der großen Schmerzen und Strapazen zu ertragen vermag. Treue um Treue zu halten ist unsere Aufgabe den Verwundeten gegenüber. Diese sind hellseherisch geworden wie die Kinder für die Mienen derer, die sie empfangen. Es gilt, ihre bangen Sorgen für die Zukunft in Mut zu verwandeln. Das deutsche Volk darf nach dem Kriege keine Invaliden als Orgeldreher auf der Straße dulden. Dann redete er von der in den Kämpfen erwachten Kameradschaft, von Männerfreundschaft, vom todesverachtenden Männerbund, von der Herrlichkeit der Volkseinigkeit und unserem gewaltigen Volksheer. Welch eine Fülle von Kraft liegt in dieser demokratischen Einrichtung des Deutschen Reiches, das alle Volksgenosse gleich macht und nebeneinander stellt, in dem alle Rangunterschiede schwinden, damit nichts den Kameraden vom Kameraden zu trennen vermag. Das Entscheidende liegt in der Masse.

Aber auch die Totenlisten bilden unsere Sorgen. Die Lücken auszufüllen, welche ungeheure Aufgabe, die unsere ganze Kraft erfordert! Tausende gehen dahin, gar viele unentbehrlich für uns.

Und nach den Verlusten an Menschen und Menschenkraft, die großen Verluste an Kulturwerken und -werten! Es ist aber eine Feigheit des französischen Volkes, daß es auf unseren ästhetischen Sinn spekuliert. Wie viel Kulturwerte sind schon im Laufe der Jahrhunderte vernichtet worden, ohne daß wir dadurch ärmer geworden sind. Die künstlerischen Offenbarungen versiegen nicht. An den deutschen Künstlern ist es jetzt, Neues zu schaffen. Große Aufgaben warten ihrer. Der entsetzliche Kitsch muß durch eine neue Volkskultur ersetzt werden. Künstler an die Front auch für die kleinen Aufgaben des Tages. Wo sind die Zeichner, die die elenden Machwerke unserer Postkartenindustrie endlich beseitigen?

Nun schilderte der Redner die großen Sorgen, die aus den Weltanschauungsfragen herauswachsen: Die ehrliche Friedenssehnsucht. Aber dieser Krieg ist nicht ein Krieg von Wochen. Es gilt, bis zum letzten diesen Krieg durchzukämpfen. Einen dauernden Frieden ist das deutsche Volk seinen Toten und Verwundeten schuldig. Und noch quält uns eine Frage, die Frage nach dem Warum? Aber lassen wir uns unsere Kraft und Widerstandsfähigkeit nicht zerfasern durch Fragen und Gedanken, die der einzelne unter uns nicht zu lösen vermag. „Dein Wille geschehe“ wird in allen Zweifelsfällen uns Ruhe und Kraft verleihen. Und nun schilderte Traub den erwachten Glauben, die Sehnsucht des Volkes nach einem Gotte, nicht nach einem evangelischen, katholischen oder jüdischen, sondern nach einem lebendigen Gotte, denn unser Geschick sei viel zu groß, als daß man es in Formeln fassen könne. Auch die letzten tiefsten Fragen führen uns mitten hinein in die Not, die uns in Anspruch nimmt. Dabei sein, mitten drin auf dem Boden unseres Volkes stehen, sich in der Kette fühlen, ist nötig, um unseres Volkes große Schicksalsstunde zu erleben, damit wir sie so erleben, um vor unseren Enkeln nicht zu erröten, wenn sie einst nach unseren Erlebnissen fragen. Laßt das Kleine und Häßliche, was auch heute noch nicht ganz verschwinden will. Offenbarungen erleben wir! Woher wußten wir, daß unser Volk so anständig, so groß und tüchtig sei! Eine große Offenbarung war auch der vaterländische Geist unserer Arbeiter und der Sozialdemokratie. Dr. Frank ein Prophet, als er von den Fundamenten des neuen Deutschen Reiches sprach, die helfen zu schaffen er sein Leben opferte. Die Errungenschaften der jetzt durchlebten großen Zeit dürfen uns aber nicht wieder genommen werden, wie es nach 1813 geschehen ist, da man einen Schleiermacher und die deutschen Burschenschaften verfolgte und einen Jahn und Arndt ins Gefängnis warf. Und wie stieg gleichsam wie aus einem Nebel, oft vom deutschen Volke nicht verstanden, die Gestalt unseres Kaisers empor, der unermüdlich für des Deutschen Reiches Wohl und Wehe gesorgt und geschafft, der bis zur letzten Grenze des Erlaubten ging, aber dann den Ernst und die Größe des Augenblicks erfassend und der Schwere des Gewissens Verantwortlich bewußt, mutig das Schwert zog.

In prächtigen Worten ließ Traub seine Rede ausklingen, als er von den Geburtswehen und der Geburtsstunde des zukünftigen neuen Deutschen Reiches sprach, um dann mit starken, kräftigen Worten des Hasses gegen England, des Hasses gegen Lüge, Verleumdung und Gemeinheit, oft von lauten Zustimmungen unterbrochen, seine Ausführungen zu schließen.

Nach Beendigung der Rede stimmte die Versammlung stehend auf Veranlassung des Redners „Deutschland, Deutschland über

alles“ an. Als die Töne verklungen waren, brauste großer Beifall durch den Saal.

Tief war auch der Eindruck der Rede auf die Zuhörer. Sie erschien mir wie eine Improvisation, aber eine künstlerische mit bedeutenden Höhepunkten, mit einer Fülle von Bildern und Gedanken, oft der vollendete dramatische Ausdruck eines inneren Vorgangs, die unausgesetzt dem Redner zuströmten. So stand man ganz im Banne dieses Mannes, dessen großer Erfolg in seiner mit dem lebendigsten Leben der Gegenwart verknüpften, Leben wckenden Persönlichkeit liegt, die mit sprühender Kraft erfüllt und mit rücksichtslosem Mute zur Wahrheit dringt.

Beim Verlassen des Saales kamen die bis jetzt veröffentlichten „Eisernen Blätter“ Traubs zur Verteilung: Zum Trost, Deutschland betet, Die Stunde, Im Lazarett, Hinter der Front und die Verlustliste.* Diese „Eisernen Blätter“, von jener inneren Geschlossenheit, durch die sich vor allem Traubs literarische Arbeiten auszeichnen, sind nach Form und Inhalt wahre kleine Kunstwerke, die nicht nur in ästhetischer Hinsicht, sondern vor allem durch ihre Gemütsstiefe und die wunderbar volkstümlichen Ausführungen jedem Leser großen Genuss gewähren. Sie erinnern an die besten Arbeiten Traubs, an die kleinen, prächtigen Artikel in der Hilfe. Auch in diesen Blättern zeigt sich Traub als der große Kämpfer, der in unseres Volkes schwerer Schicksalsstunde mit in der Front steht, um die Kämpfer draußen und alle die, die im Vaterlande hinter der Front ihre Stellung erhalten, zu trösten, zu heilen und zu begeistern. Möchten doch diese „Eisernen Blätter“ in Tausenden von Exemplaren durch alle Gauen unseres Vaterlandes fliegen bis hinaus in die vordersten Linien der Kämpfenden, aber auch in die Lazarette zur Lektüre für unsere Verwundeten und in das Stübchen der um ihren Sohn bangenden Mutter.

A. L.

„Sächsische Schulzeitung.“

Der Krieg als Erzieher.

Auch der furchtbare Zerstörer, Vernichter, der tausend- und abertausendfache Mörder Krieg „Erzieher?“ Unmöglich! — und doch: „Kein Unglück ist so groß, es trägt sein Glück im Schoß.“

Wie unerträglich ist die drückende Schwüle der regenlosen Sommertage, wie lähmend die ermattende Hitze! Ein Unwetter zieht am Himmel auf, rückt näher, bricht los, verheert, verwüstet, scheint eine Zerstörung aller Werte herbeizuführen. Nun ist es vorüber, — scheu wagt sich der Mensch hervor, um zu sehen, was ihm geblieben. Wie ist die Luft so balsamisch, wie atmet die ganze Natur neues Leben, wie ist der drückende Alp von uns gewichen! Es ist eine Lust zu leben.

Über unsern Erdteil und noch über seine Grenzen hinaus ist das verheerende Kriegsunwetter hereingebrochen. Noch stehen wir mitten drin, bangen, leiden, fragen angstfüllt: Wie lange noch? Noch dürfen wir uns der Segnungen des Friedens nicht erfreuen. Aber den Erzieher Krieg haben wir gründlich kennen gelernt. Hat er nicht die Luft gehörig gereinigt?

Es war vor Ausbruch des Krieges — um ein vielgebrauchtes Wort zu verwenden — wirklich nicht mehr schön bei uns. Kann es eine größere Zersplitterung eines Volkes geben, als die Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges uns zeigte? Hatte nicht der Parteidader die höchste Spitze erreicht? Mit Ekel wendete sich der vaterländisch gesinnte Mann von dem politischen Treiben ab, weil ihn die schändlichen Machenschaften des Mandatschachers anwiderten. Waren wir denn noch allesamt Kinder der gemeinsamen Mutter Germania? Rief nicht ein Abgeordneter des deutschen Volkes im deutschen Reichstage „Vive la France!“ Atembeklemmende, ruhe- und freuderaubende Lage der Dinge im Vaterlande. Und die entsetzliche Oberflächlichkeit, die riesige Selbstsucht, die nicht zu sättigende Genussucht. Und heute?

Wohl blutet unser Volk aus tausend Wunden. Wie groß wird die Zahl der Opfer noch werden? Wann werden wir uns des siegreichen Friedens erfreuen dürfen? Aber doch ist's jetzt herrlich im deutschen Vaterlande zu leben. „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ — sagte unser herrlicher Kaiser beim Ausbruche des Krieges, und kein Nörgler meldete sich, der wie sonst an jedem Kaiserworte mäkeln mußte. Ganz Deutschland stimmte seinem Kaiser bei. „Vergessen ist der alte Span, das deutsche Volk ist eins.“ Die Reichstagsersatzwahlen und die Stadtverordnetenwahlen beanspruchen keinen Pfennig Agitationsgelder; denn endlich ist die Zeit gekommen, da man über den großen Gesichtspunkten die nichtigen Kleinlichkeiten vergißt. Das Geld dem Vaterlande, den kämpfenden Brüdern oder deren Familien. Welche Gründlichkeit in allem Denken und Handeln an Stelle der früheren Oberflächlichkeit! Welcher Gemeinsinn gegenüber der Selbstsucht. Stürmte man beim Ausbruch des Krieges die Sparkassen, um nur seine Spargroschen in Sicherheit zu bringen, so trägt man jetzt das letzte Goldstück zur Reichsbank und tauscht den noch

vor kurzem so verpönten Zettel dafür ein. Die Genußsucht ist einer ernsten Lebensauffassung gewichen. Hohe und Niedere besinnen sich wieder auf die ewigen Wahrheiten unserer Religion; man wird nicht mehr als Mucker verschrien, wenn man zu Bibel und Gesangbuch greift und im Gottesdienste Erbauung und Stärke sucht. Welch eine Wendung der Dinge! Welcher Erzieher darf sich solcher Erfolge rühmen? Ehe die Freiwilligen von 1813 aus Berlin ausrückten, baten sie Schleiermacher um einen Abschiedsgottesdienst, und er predigte ihnen über Matthäus 11, 12: Die neue Zeit tritt ein, wenn die Blinden sehen (die Vorurteile fallen), die Lahmen gehen (Gelähmte Kräfte gewinnen Leben), die Tauben hören (verachtete Wahrheit findet Eingang), die Aussätzigen rein werden (die sittliche Verderbnis wird empfunden), die Toten auferstehen (das Abgestorbene macht neuem Leben Platz), den Armen wird das Evangelium verkündet (auch in dem Ärmsten wird das ewige Recht geehrt und eine Kraft durchdringt das ganze Volk). Wäre das nicht auch eine Predigt für 1914 gewesen? Ist doch auch für unser Volk die „neue Zeit“ angebrochen.

Was aber der Krieg am ganzen Volke tat, das vollbrachte er in vollendetster Weise an unsern ins Feld gezogenen Brüdern. Die Erfolge unserer beiden großen Erziehungsanstalten im Frieden, Schule und Kaserne, bewähren sich aufs beste und werden durch den Krieg zu höchster Vollendung geführt. Schaut die edle Begeisterung, den hohen Mut, die vortreffliche Manneszucht, den heiligen Zorn, das starke Herz in schwerster Not, die freudige Hingabe des Lebens für das höchste irdische Gut: das Vaterland! Die Briefe aus dem Felde reden eine beredte Sprache. Es ist unmöglich, hier die Fülle ernster Gedanken jener Zeugnisse aus einer großen Zeit auszuschöpfen. Aber eins sei gesagt: In kürzester Zeit sind unsere übermütligen, häufig leichtsinnigen Jünglinge zu ernsten Männern geworden, die der große Erzieher Krieg gelehrt hat, sich auf sich selbst zu besinnen, die so gern verträumte, vertändelte, mißbrauchte Zeit auszukaufen, dem eitlen Tand, der Modetorheit zu entsagen. Tief ergreifend ist's, was ein bis zum Auszuge in den Kampf recht leichtlebiger Jüngling seinem Vater mit Worten herzlichen Dankes für das auf den Kriegspfad mitgegebene Neue Testament schrieb: „Ich hätte nie geglaubt, daß ich mit solcher Ergriffenheit und solcher inneren Erbauung die heilige Schrift lesen würde.“ Die unter dem furchtbaren Donner der Kanonen gefaßten guten Vorsätze werden im Frieden nicht wie Seifenblasen im Sonnenschein vergehen, sondern herrlich zur Ausführung kommen, wenn der allmächtige Lenker der Menschenschicksale den wackeren Kämpfern eine glückliche Heimkehr beschert, was unser tägliches inbrünstiges Gebet ist.

Ein furchtbar ernster und allzu strenger Erzieher ist der Krieg, der zu grausam mit seinen Zöglingen umspringt, unbarmherzig Wunden schlägt und nicht wie der strafende Vater selbst den Streich fühlt, den er notwendigerweise verabreichen muß. Darum überall der eine sehnliche Wunsch, daß er recht bald das Feld räume. Dann wollen wir berufenen Erzieher des Volkes mit Eifer am Werke sein, um unsere Jugend zu einem kraftvollen Geschlechte zu erziehen, das in ernster, großer Zeit seinen Platz ganz ausfüllen kann. Dazu gebe der alibarmherzige Gott, der allerbeste Erzieher, seinen Segen!

P. F.

Aus der vaterländischen Ansprache von Universitäts-Professor D. Georg Hoffmann.

Aus dieser gewaltigen, großen Zeit, da unsere Tapfern zu Millionen gen Ost und West gezogen sind, da zarte Jünglinge zu den Waffen griffen, da Greise ihre Seele wieder jung werden fühlten, da sie alle nun draußen im Felde sind, kämpfend, duldend, sterbend: aus dieser Zeit klingt uns allerwärts der größte Gedanke sittlichen Empfindens, das „Für mich“ entgegen, das große, heilige, sittliche Gesetz, das immer seine Geltung haben wird, der Gedanke: Einer für den andern eintretend, dem andern zum Segen. Wie rein haben wir den Gedanken im deutschen Familienleben, wo der Mann und Vater das Sorgen aller seiner Lieben auf dem Herzen trägt, wo der Frau und Mutter Mitleid finden sie zur Seele des Hauses macht, und Ströme des Friedens und der Liebe gehen von diesem Mittelpunkt auf alle, die des Hauses Kinder sind. Wir finden den Gedanken weiter in dem Gesetz menschlicher Gesellschaft. Wer für eine Gesellschaft sich einsetzt, lebt im Ganzen und das Ganze in ihm. Es gibt keine Liebe, die nicht etwas Stellvertretendes an sich hätte. Liebe ist nicht nur eine Leidenschaft, nicht nur reizvolles Spiel mit Empfindungen, nicht nur Mitleid: sie ist starker Wille, ist sittliche Kraft. Und so zeigt sie sich als Vaterlandsliebe. Geschichte und Sage aller Zeiten, sie künden uns von solch stellvertretendem Lieben und Leiden, Kämpfen und Dulden.

Wofür kämpfen denn unsere Helden da draußen? Nur aus Gehorsam? Nein, sie sind keine Söldnerscharen, hinter denen die Befehlshaber mit der Pistole stehen. Um Ehre zu gewinnen, das Eiserne Kreuz zu erwerben? Gewiß, sie wollen mit Ehren bestehen, und sie lieben das Kreuz von Eisen so sehr, weil es die Anerkennung der Tapferkeit ist, die in schwerster Stunde einstand für das Vaterland. Sie kämpfen, weil uns Gott eine so herrliche Heimat gab, für das Vaterland, und im Vaterlande für eine Stadt,

*) Zu beziehen durch D. Traub, Dortmund, Bismarckstraße 48. Das Stück 1 Pf. Überschüsse für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

für ein Dorf, für ein Haus, wo Menschen wohnen, die ihr Alles sind. So wird's da draußen Wahrheit, was wir so oft gesungen:

Heilige Flamme glüh, glüh und verlösche nie für's Vaterland.
Wir alle stehen dann mutig für einen Mann,
kämpfen und bluten gern für Thron und Reich.

Für eine gerechte Sache kämpfen sie, Kaiser und Volk einig in dem Bekenntnis: Wir lassen uns nicht einengen, wir lassen uns den Platz an der Sonne nicht nehmen, wir lassen uns nicht vernichten. Wie ergreifend hat es jener Tertianer in Charlottenburg in einem kleinen, schlichten Liede getroffen! Gewaltige Opfer schließt dieses „Für uns“ in sich, bringt uns erst das Wort „Opfer“ zum Bewußtsein. Da läßt du dein Auge gleiten über die langen Reihen der Verlustlisten, und leise sagst du: Sie starben, wurden verwundet, duldeten auch für mich. Muß uns dies große „Für mich“ nicht dankbar machen? Wie denn, wenn unser Schlesien wie andere deutsche Teile in Ost und West durch verheerenden Einfall verwüstet worden wäre? Für dich und mich kämpften die Helden. Dank es ihnen! Gib zum Vielen dein Scherlein! Und es ist heilige Pflicht: gelte es Opfer, wir wollen und werden sie bringen.

Fester wird dieser Krieg die Bande schlingen, manches Trennende niederreißen, manche Grenzscheide, die hoch und scharf war, wegschaffen. Wohl werden Verschiedenheiten bleiben in politischen und religiösen Überzeugungen, in Lebens- und Weltanschauungen. Doch über dem Trennenden wird das große Einigende nicht vergessen sein: Der Kaisersohn neben dem schlichten Sohne des Volkes, der Handwerker neben dem Kaufmann, der schlichte Arbeiter neben dem Gelehrten. Die draußen kämpfen, sind ein einig Volk von Brüdern. Und wenn die überlebenden Helden heimkehren werden — will's Gott, Tausende und Abertausende mehr, als da manche sorgend bangen — soll uns da nicht die Fähigkeit beschieden sein, uns besser zu verstehen und mit- und füreinander einzuleben. Haben wir den Glauben an unser deutsches Volk und seine Zukunft!

Wir grüßen euch, goldene Ähren, die aus blutiger Saat emporwachsen, dich, goldene Sonne, die emporsteigt, nicht nur für uns, auch für euch, Geschlechter in Deutschlands großer Zukunft.“

L.

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück
Für uns!
Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!
Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen, bleich, blutig, zertreten
Für uns!
Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!

(Oberterianer Reinhold S.)

Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Ein Landsturmann schreibt der „Westpr. Schulzeitung“: Wir Lehrer in unserer Kompagnie haben uns zu anderen Ämtern nicht gedrängt. Wir dienen mit der Waffe, mag es uns auch noch so schwer fallen. Schwerer ist es manchmal noch, angesichts der in unseren Standesverhältnissen begründeten militärischen, niederen Stellung unsere Standesehrere hochzuhalten. Es gehört viel Takt dazu, den Kameraden gegenüber nicht als hochmütig oder stolz zu erscheinen, andererseits aber jede niederziehende Vertraulichkeit fernzuhalten. Wie benachteiligt wir alten unsren jungen Kollegen gegenüber sind, sei hier nur kurz dargestellt. Ich nehme an, daß im Felde jeder einjährig gediente Lehrer wenigstens Unteroffizier ist. Und wo er es noch nicht ist, wird er sicherlich dazu ernannt werden. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Während der gemeine Mann für die Dekade 5,30 M Kriegslöhnnung bezieht, erhält der Unteroffizier schon 13,40 M, der Feldwebel-Offizier-Diensttuer ungefähr 200 M monatlich, ohne daß ihm sein Gehalt gekürzt wird. Er braucht auch nicht in der Kaserne zu schlafen, kann sich selber beköstigen, braucht nicht Gewehr und Tornister zu schleppen usw. Wenn ich diese Vergleiche hier anstelle, so geschieht es nur zu dem Zwecke, unsren jüngern Kollegen, die seit 1900 die Vorteile des einjährigen Dienstes genießen, das Gewissen zu schärfen und ihnen zu zeigen, wie gut sie es jetzt haben, wie sehr sie denen zu Dank verpflichtet sind, welche ihnen diese Vorteile erkämpften. Das sind wir Alten im Deutschen Lehrerverein gewesen. Das ist der Deutsche Lehrerverein gewesen, dem heute so viele junge Lehrer in unbewußter Verkennung fernstehen. Wenn der Deutsche Lehrerverein kein anderes Verdienst um die deutsche Lehrerschaft erworben hätte, dieses Verdienst müßte ihm allein ein bleibendes Denkmal in den Herzen der gesamten Junglehrerschaft setzen. Noch ist aber das Werk nur halb getan. Noch bilden die Lehreinjährigen ohne Schnüre eine Ausnahme im deutschen Heere, die dem Ansehen des ganzen Standes und dem

Aufrücken des einzelnen schadet. Der Beseitigung dieser Ausnahmestellung habe ich bisher stets widersprochen, um dem Lehrerstande möglichst den Zufluß aus minderbemittelten Ständen offen zu halten. Ich sehe heute das Falsche dieser Ansicht ein und hoffe nach dem Schluß dieses Krieges recht bald die Zeit zu erleben, da auch diese letzte Schranke für die Gleichberechtigung des Lehrerstandes im Heere fällt.

Ein Zopf.

Die „Münch. N. N.“ veröffentlichen folgende beherzigenswerte Zuschrift: Wir sind in Gesellschaft. Ein Herr erzählt. Jedermann hört zu. Denn der Mann erfreut sich allgemeiner Achtung. Er hat klein angefangen. Aber im Laufe der Jahre hat er, der „nur“ eine Gemeindeschule besucht hat, sein Geschäft vermöge seines Fleißes, seiner Umsicht und seiner Sparsamkeit zum blühendsten der Stadt gemacht. Also Hut ab! Und es berührt wohltuend, wie ungestrafft achtungsvoll ihm jedermann zuhört. Das ist nicht Kriegerei vor dem Geldsack. Das ist Respekt vor der Tüchtigkeit. Plötzlich huscht hier und da ein Lächeln über das Gesicht. Auf der Brücke gemeinsamer „Bildung“ gleiten einige Blicke hinüber und herüber. Ja, denkt nur! Der Mann sagt: „Northumberland!“ Er spricht dies Wort deutsch aus. „Na“, denken die meisten, „tüchtiger Kerl, aber — Bildung?“

So? Meine Damen und Herren, liegt hier ein Mangel an Bildung vor? Wenn nun ein Engländer oder Franzose mit euch spricht — natürlich englisch oder französisch oder vielleicht gar nur deutsch, rumpft ihr dann auch die Nase, wenn er deutsche Namen, euren eigenen Namen in seiner Sprache ausspricht? Ihr werdet ihn nicht einmal für ungebildet halten, wenn er mit der Aussprache der deutschen Wörter überhaupt oder gar mit der Grammatik in Fehde liegt. Aber beim Deutschen gehört's zur Bildung, daß er englische Namen genau englisch, französische gewissenhaft französisch ausspricht. Einige Namen wie Paris und London läßt man sich ja in deutscher Aussprache gefallen, obwohl „ganz Gebildete“ London auch englisch auszusprechen pflegen.

Wollte man streng folgerichtig vorgehen, so müßte man natürlich die Ortsnamen sämtlicher Länder der Erde so aussprechen, wie es bei ihnen „zu Hause“ geschieht. Das ist nun freilich nicht möglich. Andererseits ist es freilich auch nicht möglich, alle englischen und französischen Namen so auszusprechen, wie sie geschrieben werden — wegen ihrer wunderlichen Schreibweise. Aber wir wollen doch wenigstens nicht die falsche Aussprache fremder Namen durch Deutsche zum Gradmesser der Bildung machen.

Ja, wir sollten — namentlich jetzt — den guten alten deutschen Namen wieder zu Ehren bringen, den so manche Stadt hat, die in schlimmen Zeiten verloren gegangen ist. Z. B. Nanzig (Nancy), Tul (Toul), Virten (Verdun), Bisanz (Besançon), Lünnstadt (Lunéville). Lachen aber wollen wir, wenn jemand die Namen der guten deutschen Städte Pyrmont und Montabaur mit Hilfe des französischen Stockschnupfens ausspricht und sich dabei noch „gebildet“ vorkommt.

Der Schlesische Lehrerverein und der Krieg.

Beuthen O/S. 3. Branke, Hoyerswerda,
(Nachtrag.) 4. Klenke, „
7. Eckart, Larischhof. 5. Menke, Bröthen.
8. Frohsinn, Beuthen O/S. 6. Obst, Spohla.
9. Lemberg, „ 7. Tulke, Hoyerswerda (an der
Friedeberg a/Queis. höheren Privatschule).
(Nachtrag) 8. Wille, Wartha.
15. Newiger, Meffersdorf. 9. Winkler, Hoyerswerda.
10. Zech,

Bezirk Hoyerswerda.

1. Baum, Burghammer. 19. Arndt, Reppersdorf.
2. Böhm Hoyerswerda, verw. 20. Halupka, Semmelwitz.

Jauer. (Nachtrag.)

Wochenschau.

Die Woche fängt gut an. Eben wollten wir uns niedersetzen, um unsere Wochenarbeit zu beginnen, da meldet das Zeitungsblatt mit fetter Schrift: „L o d z v o n u n s e r n Truppen genommen.“ Amtlich aus dem Großen Hauptquartier, vom 6. Dezember nachmittags, wird die Siegesbotschaft verkündet. „Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzug.“ Freudig eilen wir ans Fenster, um nach den ersten Fahnen an den Häusern auszuschauen. Noch wehen sie nicht; die Leute wollen noch weitere Nachrichten abwarten. Aber um

das Extrablatt drängen sie sich. Vor lauter Jubel im Herzen wird uns das Schreiben schwer werden. Feldmarschall Hindenburg hat sich tagelang in Schweigen gehüllt, wie es seine Art ist. Seine Kundgebungen lauteten immer nur: Die Operationen befinden sich in regelrechtem Fortgange. Das war uns schon eine gute Bürgschaft, ohne daß wir eine Ahnung hatten von dem eigentlichen Stand der Dinge. Gestern noch machte die oberste Heeresleitung bekannt: „Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unsern Erwartungen.“ Das war schon etwas mehr. Und heut kommt die große Kunde von der Einnahme der zäh verteidigten Stadt Lodz. Erst wenn ein besonders wichtiges Ereignis eingetreten ist, dann fängt Hindenburg zu reden an. Was man sonst auch liest über die Kriegslage in Polen und Galizien, das lautet für unsere Sache günstig. In Petersburg herrscht eine überaus niedergeschlagene Stimmung. So wird über Kopenhagen aus Petersburg berichtet: „Man weiß, daß die Operationen in Polen, auf die man so viele Hoffnungen setzte, als fehlgeschlagen betrachtet werden müssen. Die Abberufung des Generals Rennenkampf, der, wie es heißt, vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, weist darauf hin, daß grobe Fehler in der Heeresleitung gemacht wurden, und man zweifelt allgemein daran, ob sich diese Unterlassungen noch gut machen lassen.“ — Der vordem so gepriesene Rennenkampf muß nun als Sündenbock büßen; er soll bereits verhaftet sein, weil er auf dem polnischen Schauplatz achtzehn Stunden zu spät ankam, so daß der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang. Dieser Durchbruch wird als eine Heldentat sondergleichen hingestellt. Nachdem in den Kämpfen um Lodz beinahe die Einschließung eines großen Teiles der Deutschen durch aus Ost und Südandrängende russische Truppenmassen gelungen war, wußten die Deutschen in unerhört kühner Weise den Ring zu durchbrechen und noch eine nach Tausendenzählende Masse der einschließenden Feinde als Gefangene mitzunehmen.

Wenn die Sache so weiter gut fortgeht, wird auch der Tag kommen, an dem die Russen wieder Lemberg räumen müssen, wo sie bereits einen Statthalter über Ostgalizien eingesetzt hatten, der zu allernächst auch das Schulwesen in seiner Art reformieren wollte, worüber wir sehr lachen mußten. Noch lächerlicher aber berührt es, daß sie die Bukowina, die sie vorübergehend wieder einmal innehaben, Rumänen als Geschenk anboten für den Fall etwaiger Bundesgenossenschaft. Schlaug, ein Geschenk, das den Russen nichts kostet, den Rumänen aber viel Blut kosten könnte, wenn es Österreich selbstverständlich wieder haben wollte! Die Rumänen werden sich nicht wenig über dieses freundliche Anerbieten gaudiert haben. — Im Westen, den Franzosen und Engländern gegenüber, soll, wie immer wieder verlautet, bevor der Winter recht beginnt, ein großer Schlag bevorstehen. Ehe dieser erfolgt, hat sich schnell noch einmal in der Nähe des furchtbaren Ypern eine sehr würdige Korona versammelt, nämlich Georg von England, Albert von Belgien, Poincaré, Joffre, Kitchener und French. Sie hatten Verschiedenes zu besprechen und besichtigten die Truppen. Aus diesem Anlaß wurde der Ort des Zusammentreffens La Belle Alliance getauft, natürlich doch nur in begeisterten französischen Blättern. Denn dem König von England würde eine solche Taufe sehr sauer ankommen im Andenken an den alten, braven Wellington.

Eine andere Zusammenkunft, die für uns Breslauer besonders überraschend und angenehm war, fand gerade am Tage der großen Reichstagssitzung am 2. Dezember statt. Seine Majestät der Kaiser hatte in Breslau eine Befreiung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph und dem Chef des Generalstabes, Freiherrn von Hötzendorf.

Danach besuchte der Kaiser mehrere Lazarette in unserer Stadt und überzeugte sich mit kundigem Auge von der Vortrefflichkeit der Einrichtungen. Berichtet wird auch, daß er bei seiner Reise auf östliche Kriegsschauplätze die Aufstellung von Heeresteilen in Ostpreußen und bei den Verbündeten in der Gegend von Czenstochau in Augenschein nahm. Im Fluge eilte der Monarch, der keine Zeit zu längerer Rast hat, zu kurzem Besuch in Berlin, und jetzt weilt er gewiß längst schon wieder im Westen, wo er mit Freuden wieder seinen aus Bad Homburg gesund ins Hauptquartier zurückgekehrten Generalstabschef Moltke begrüßen konnte.

Wie wird ihn die Geschlossenheit und eiserne Einmütigkeit der deutschen Volksvertretung, mit der er sich „in Sturm und Gefahr bis zum Tode eins weiß“, im tiefsten Herzensgrunde mit freudigem Stolz erfüllt haben! Er konnte sicher sein, daß der Nachtragsetat von 5 Milliarden begeisterte Annahme finden würde. Wie beneiden wir alle, denen es vergönnt war, die herrliche Rede des Reichskanzlers anzuhören. Kein Wort werden sie verabsäumt haben. Aus dem Herzen des Volkes war sie gesprochen, mit der Weisheit eines großen Diplomaten, der es versteht, mit kurzen aber schlagenden Worten die Fäden bloßzulegen, die uns in diesen furchtbaren Krieg getrieben haben. „Die äußere Verantwortung an diesem größten aller Kriege tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgesetzt haben. Die innere Verantwortung aberträgt die britische Regierung. Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen. Nicht um belgischer Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hat, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubt, zusammen mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unserer Herr werden zu können.“ — Frankreich hat mit der ganzen Kraft einer alten, soldatischen Nation die alte Scharte wieder auswetzen wollen. Immer wieder begegneten wir dem Revanchegedanken. Von ehrgeizigen Politikern genährt, erwies er sich stärker als der unzweifhaft von einem Teile des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in nachbarlichen Verhältnissen zu leben.“

Wir müssen davon absehen, diese gewaltige Rede ganz oder in einem größeren Auszuge zu bringen; denn wir setzen voraus, daß es unsere Leser insgesamt verlangen wird, sie in vollem Umfange zu lesen. Wer sie noch nicht hat, dem kann es ja nicht schwer fallen, sie sich zu verschaffen. Sie gewährt jedem einen patriotischen Hochgenuß.

Inmitten des Schreibens kommt uns die Lust an, wieder einmal wie so oft schon dem unvergleichlichen Manne der Tat, dem wir auch jetzt wieder den neuesten Sieg, die Einnahme von Lodz, verdanken und den besonders unsere Provinz Schlesien als ihren mächtigen Hüter zu verehren hat, ins Angesicht zu schauen. Persönlich hatten wir nicht die Freude während seines kurzen Aufenthalts in Breslau. Wir müssen uns bildlich begnügen. Ein vorzügliches Bild Hindenburgs finden wir in der Sammlung „Führer und Helden“, Federzeichnungen von Karl Bauer, erschienen im Verlag von Teubner in Leipzig. Wer die früheren Meisterzeichnungen des Künstlers kennt, der wird voller Erwartung auch nach dem Besitz dieser Bilder Verlangen tragen, die so recht die seelisch erfaßte Eigenart jedes einzelnen der großen Führer aus dem großen Weltkriege widerspiegeln. Zwölf Bilder in Größe von 36 zu 28 cm sind es, die in der vorliegenden Mappe geboten werden: Kaiser Wilhelm II., der Reichskanzler, der deutsche Kronprinz, der Kronprinz von Bayern, Herzog Albrecht von Württemberg, Generalstabschef von Moltke, Generalfeldmarschall von Hindenburg, General von Emmich, Großadmiral von Tirpitz, Graf Zeppelin, Kaiser Franz Joseph, Generalstabschef von

Hötendorf. Dem Künstler ist ein besonderer Blick eigen, der das Wesen wie lebend in psychologischer Auffassung und dabei mit photographischer Treue darzustellen versteht, daß es den Beschauer innerlich packt. Der Preis für die prächtig ausgeführten Bilder erscheint uns durchaus mäßig; das Einzelblatt stellt sich auf 50 Pf., für alle 12 Bilder in geschmackvoller Geschenkmappe 2,50 M. — Auch Postkarten mit verkleinerter Wiedergabe der Bildnisse sind käuflich à 10 Pf., vollständige Reihe in künstlerischem Umschlag 1 M. Rahmen, zu den Kunstblättern passend (28 mal 36 cm), von 1,50 M bis 3,50 M.



Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Aus: Karl Bauer. Führer und Helden. Federzeichnungen in Mappe.
Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Eine ganze Reihe von Punkten, kriegerisch und un-kriegerisch, haben wir uns noch vornotiert, können aber der räumlichen Knappheit wegen nur einen herausheben, der in acht Tagen veraltet wäre. Eine musikalische Sache ist es, die aber, wie jetzt allenthalben, mit einer patriotischen eng verbunden ist. Es handelt sich um den zweiten Vaterländischen Abend des Breslauer Lehrer-Gesangvereins zum Besten der Schlesischen Landwehr und des Schlesischen Landsturms. Für einen solchen Zweck muß ein besonders schönes, feierliches und dabei kräftiges Programm ausgewählt werden, und das versteht unser Chormeister Max Krause, der ein ganzer Künstler und halber Soldat ist. Welche starke Zugkraft diese oratorisch-musikalischen Veranstaltungen haben, das erwies sich gleich wieder am zweiten Abend. Die Nachfrage war so groß, daß selbst auf dem Platz vor der Orgel eine Stuhlhreihe besetzt wurde, deren Inhaber also Gelegenheit hatten, nicht nur aus nächster Nähe zu hören, sondern auch zu sehen, wie meisterhaft Herr Organist Fröhlich sein Instrument handhabte. Dem Präludium folgten zwei religiöse Chöre, einer von einem angehenden, der andere von einem berühmten Meister, flehentliche Bitten um Gottes Schutz in dieser gewaltigen Opferzeit des Krieges. Von diesem Thema des freudigen Sichopfers „für uns“ handelte auch die ergreifende Ansprache des als Kanzelredner hoch-

geschätzten Professors D. Hoffmann an St. Bernhardin.*). Ein berechtigter Stolz mag die stattliche Schar der Verwundeten erfüllt haben, daß sie an dieser Blutspende für das Vaterland teilzunehmen gewürdigt waren. Eine Ehrensache für den Verein war es auch an diesem Abende, gegen 300 dieser werten Gäste unter seinen Zuhörern zu haben und ihnen die tröstende und stärkende Gabe des deutschen Liedes zu bieten. In dieser Wirkung hat sich die Faßbaendersche Komposition „Das deutsche Lied“ schon oft bewährt. Unser Bassist Volke bewies, daß man mit Volksweisen das Herz zu allen Zeiten immer tief zu rühren vermag. Volkstümlicher kann wohl selten eine Weise klingen als der Refrain in dem überaus schlichten Matrosenliede von dem bei Reims gefallenen naturfrischen Dichter Löns. Unsern Max Krause, der in seinen Kompositionen so manchen Kernschuß erzielt hat, ist mit dieser frisch dem Herzen entquollenen Melodie, die man sich unmittelbarer nicht denken kann, ein Treffer gelungen von entzückendem Klangreiz. Wir hatten die Empfindung, als wenn unsere ganze Nachbarschaft bei einer nochmaligen Wiederholung die Stelle am liebsten gleich mitgesungen hätte. Worte dieses Inhalts müssen es sich oft gefallen lassen, in leierhaft sentimentale Töne umgesetzt zu werden. Nichts davon bei Krause; fein und anmutig klingt der Scheidegruß an die Liebste; kraftvoll wie ein Rachegeißnis der Schluß „Denn wir fahren gegen Engeland“. Man kann sich den Nachhall denken in den mit Haß gegen England geladenen Herzen. — Erwähnen wollen wir, daß eine wunderbar ergreifende Weise auch dem Komponisten Kahn gelungen ist in den Schluszeilen der dramatisch gehaltenen Dichtung „Das Lied“. Solche Töne sind wie eine Eingebung, in der Natur und Kunst in eins verschmolzen erscheinen. Eine muntere Abwechselung unter den Männerliedern war der Matrosenchor aus dem fliegenden Holländer mit seinen soldatischen Requisiten „Tabak, Brandewein“ usw. Das gern gesungene Kriegerlied „Weh, daß wir scheiden müssen“ erscheint uns am wirksamsten als ungeänderte Volksweise, nicht als umgeänderte. Ein persönliches da capo hätten wir am liebsten dem schönen, charakteristischen Liede des Ritters aus dem waldgrünen Thüringland gespendet. Zum Schlusse sang der Chor mit prächtiger Flügel- und brausender Orgelbegleitung die Griegsche „Landerkennung“ in vollendet Weise. Als allgemeinen Gesang, der diesmal mehr in die Mitte des Programms gelegt war, stimmten sämtliche Konzertteilnehmer den majestätischen Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ mit dem Geibelschen Text an. Letzen Endes können wir nur sagen, wie sehr wir uns schon auf den nächsten „Vaterländischen Abend“ freuen, und viele gewiß mit uns, in unverminderter Zahl.

Mitteilungen.

Berlin. Von den Berliner Kollegen sind eingezogen 929, gefallen 29, verwundet 87, 64 haben das Eiserne Kreuz erhalten.

— Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Das Befinden des Prinzen August Wilhelm von Preußen, welcher vor etwa zwei Wochen auf einer dienstlichen Fahrt einen Automobilunfall erlitten hat, ist den Umständen nach durchaus günstig. Der Prinz hatte sich auf der linken Seite einen komplizierten Unterschenkelbruch zugezogen und befindet sich zurzeit noch im Etappenlazarett. Nach Ansicht der Ärzte dürfte der Transport nach Berlin zur weiteren Behandlung demnächst nach Anlegung eines Gipsverbandes möglich sein. Auch sein Adjutant, Hauptmann Frh. von Ende, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

— [Wilhelm Haese †.] Nun hat der Krieg von den zwei zurzeit in der Front kämpfenden Mitgliedern des Vorstands des Berliner Lehrervereins den einen Amtsgenossen dahingerafft. Wie immer in seinem jungen Leben, so gehorchte Wilhelm Haese auch in dieser ernsten Zeit dem eigenen Gebot der Pflicht. Er war für den Garnisonsdienst bestimmt. Jedoch es litt ihn nicht in den Kasernenmauern. Sechs Brüder von ihm stehen vor dem Feinde. Er wollte

*) Einen kurzen Auszug der Rede finden die Leser im Artikelteil.

[Fortsetzung des Textes in der Beilage.]

PIANOSvon
M. 450,—
an**HARMONIUMS**von
M. 36,—
an.

Hoher Rabatt. Kleine Raten. Freie Probeflieferung. Neue Pianos und Harmoniums zu vermieten, bei Ankauf Mietgutschrift. Die Firma, 1851 gegr., eine der größten Deutschlands, bietet alle Vorteile. Katalog B 35 gratis.
Wilh. Rudolph, Hoflief., Giessen, Obweg 52.

Carl Aumann

Goldarbeiter

Lauban

Markt

hält sein Lager in

Juwelen, Gold-, Silber-
und Alfenide-Waren
bestens empfohlen.

Empfohlen zur

Ausbildung von Jungdeutschland-Mannschaften.

Aus Priebatsch's Buchhandlung in Breslau
gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen:

Das Kommandobuch. Exerzierreglement für die Infanterie in Verbindung mit Felddienstordnung und Schießvorschrift. Nach besonderer Methode bearbeitet und durch 92 Zeichnungen, davon 61 mehrfarbige, und 2 Tafeln bildlich veranschaulicht nebst praktischen Winken. Portofrei 1.90 M.

Taschen-Exerzierreglement, portofrei 30 Pf.

Transfeld, Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. Mit 1 Bild Sr. Majestät des Kaisers und Königs, 3 farbigen Bildertafeln, 9 Vollbildern und 128 in den Text gedruckten Abbildungen. Portofrei 60 Pf.

Regeln für das Winkerspiel (Signalisieren). Portofrei 10 Pf. Partiepreis von 10 Stück portofrei 55 Pf.

Jungdeutschland-Taschenbuch für Führer, Unterführer und Jungmannschaften herausgegeben von Major von Hoff. Mit 53 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

von Unger, Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.10 Mk.

Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. Mit 5 Bildertafeln und zahlreichen Abbildungen. Portofrei 95 Pf.

Die Uniformen der deutschen Armee. Graue Felduniform. Portofrei 3.20 M.

Korps-Tafel: VI. Armee-Korps (Schlesien) in seiner Uniformierung, Bewaffnung, Einteilung und Stärke. Portofrei 1.40 M.

Die Armeen unserer Feinde. Wie sehen sie aus und was muß man von ihnen wissen? Mit 30 Abbildungen in lithographischem Farbendruck. Portofrei 1.05 M.

Kriegsspiele. Anleitung zu Felddienstübungen der Jugend von Dr. Karl Tittel. Mit 21 Abbildungen auf 9 Tafeln und einer Winkertafel. Portofrei 1.30 M.

Regeln für das Kriegsspiel im Flachland ohne Schiedsrichter von Prof. O. Junge. Portofrei 25 Pf.

Geländespiele von Seminarlehrer Schäfer. Mit 18 Abbildungen. Portofrei 90 Pf.

Militärisches Spielbuch, herausgegeben von Prof. Dr. E. Kohlrausch. Mit 28 Abbildungen. Portofrei 1.10 M.

Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten von Sanitätsrat Professor Dr. med. F. A. Schmidt. Mit zahlreichen Abbildungen. Portofrei 1.50 M.

Wie liest man eine Karte? Einführung in das Verständnis topographischer Karten. Mit 6 erläuternden Tafeln und 3 Textfiguren. Portofrei 55 Pf.

Kriegsliederbuch für das Deutsche Heer 1914. Im Auftrag des Kgl. Kultusministeriums herausgegeben von der Kommission für das Kaiserliche Volksliederbuch. Einzelpreis portofrei 15 Pf, von 20 Exemplaren ab portofrei 2.20 M.

Handbuch der Jugendpflege auf dem Lande von Fr. Lembke. Geb. Portofrei 3,20 M.

Fürs Vaterland. Erfahrungen aus der Jugendpflege auf dem Lande von F. Lauterbach. Geb. Portofrei 3,20 M.

Jungdeutschland. Hilfs- und Lesebuch für die militärische Vorbereitung der Jugend. Auf Grund der vom Königl. Kriegsministerium bekanntgegebenen Richtlinien herausgegeben von Hauptmann von Woedtke. Portofrei 40 Pf.

Roeder's Schulfedern

Eigenes deutsches Erzeugnis

National Schulfeder No. 11
Bewährte Schulfeder No. 66
„Pass auf“ Schulfeder No. 99

Preis für ein Gross M. 100.

Durch die Schreibwarenhandlungen zu beziehen.
Den Herren Schulvorständen und Lehrern
versendet auf Wunsch Proben direkt die
Stahlfeder- u. Federhalter-Fabrik
Berlin S. 42, Ritter - Str. 123. **S. Roeder.**

Pianos, Flügel, Harmoniums und Kirchenorgeln.

Vertreter von: Blüthner, Steinway & Sons, Steinweg-Braunschweig, Schiedmayer, Seiler, Foerster, Mannborg, Karn usw.

— Stimmungen und Reparaturen —
von Klavieren, Harmoniums, Kirchenorgeln.

Spezial-Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.
Für Lehrer bekannte Vorzugspreise. Für Zuführung von Geschäften hohe Provision.

Aus Lehrerkreisen sehr zahlreiche Referenzen.

Th. Cieplik, Beuthen O/S.**Rheinwein!**

1000fach vorzügl. bewährt, weiß v. 80 Pf., rot v. 95 Pf. an p. Ltr. u. Fl. Postkölle m. 4 Sorten fr. 2,80 M.

Näheres durch Liste. [415]

Lehrer J. Schork, Weinkelterei Mommenheim b. Nierstein, Rheinh.

Beste 3 Walzen-
Wäschemangel.**Seiler's**

Maschinen-Fabrik

Liegritz 50



Ges. geschützt.

Gesangunterricht

nach den neuen ministeriellen Bestimmungen.

Soeben erschien:

Deutsche Gesangsschule
für Volksschulen.

Eine Sammlung methodisch geordneter Singübungen und eine Auswahl von Schul- und Volksliedern
bearbeitet von

Karl Braunisch, Lehrer in Oppeln.

= Heft 1. Unterstufe. 2. und 3. Schuljahr. 30 Pf. =
2 weitere Hefte folgen in Kürze.

Hierzu erschien von demselben Verfasser:

Der Gesangunterricht in der Volksschule
nach den Forderungen des Ministerialerlasses
vom 10. Januar 1914.

Eine kurze, wertvolle
Methodik des Schulgesanges.

= Preis 50 Pf. =

Wir bitten um freundl. Interesse für die sehr brauchbaren Bücher.

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

No. 49. Erste Beilage zur Schlesischen Schulzeitung. 43. Jahrg.

Breslau, 9. Dezember 1914.

in Reih und Glied mit ihnen sein und dem Vaterland an der heißesten Stelle, in der Schlachtfeld, dienen. So war er der erste, der sich dem hinausziehenden Ersatz zur Verfügung stellte. Mit Zähigkeit überwand er die außerordentlich großen Marschstrapazen in Polen und drang mit der Vorhut bis in die Gegend zwischen Warschau und Iwangorod vor. Bei Henrietkow und Hellenow kam es am 25. Oktober zu einem blutigen Gefecht. Moskauer Garde hatte sich in den Ortschaften verschanzt. Beim siegreichen Sturm auf Hellenow traf unsern Freund die feindliche Kugel mitten ins Herz. Seine Mitkämpfer berichten: Er war von hoher Begeisterung und großem Mut erfüllt und kämpfte wie ein Held. Bei der Gedächtnisfeier, die das Garderegiment, aus dem das Reserveregiment hervorging, hier selbst veranstaltet hat, wurden seine Kriegertugenden dem jüngern Nachwuchs als vorbildlich gerühmt. Nun ruht der mutige Kämpfer in fremder Erde. Sein Leutnant, an dessen Seite er fiel, ist verwundet zurückgekehrt und hat die letzten Andenken und die letzten Nachrichten von ihm überbracht. In dem sonst so trauten Heim klagt die junge Gattin um ihr zerstörtes Lebensglück. Und mit ihr trauern viele Freunde des gefallenen Tapfern. Alles, was geeignet war, der Lehrerschaft zu nützen und sie vorwärts zu bringen, fand in unserm Haese einen warmherzigen Vertreter. Gern, selbstlos und mit Fleiß und Ausdauer diente er dem Stande und der Schule. Der Gedanke eines schöneren und besseren Werdens beselte ihn bei seiner Arbeit für den Berufskreis, und einem schöneren Neujahrsmorgen des deutschen Vaterlands widmete er auch seine letzte Kraft. Sein Andenken bleibt in Ehren.

Breslau. [Das Eiserne Kreuz erwarben] die Kollegen Otto Scholz II (Schule 44), Leutnant der Reserve im Inf.-Reg. 19, in den Kämpfen bei Verdun (der 3. Kollege von Schule 44, der das Eis. Kr. erhielt); Karl Mirus (kath. Schule I), Offizier-Stellvertreter, auf den französischen Schlachtfeldern; Alfred Joergler (Vorschullehrer an Realschule 4), Unteroffizier der Landwehr; desgleichen Konrad Schickl (in Dammer, Kr. Namslau); Einj.-Frei.-Gefreiter, in den Kämpfen vor Reims; Ewald Brisch, Unteroffizier, Golassowitz; Fritsch, Offizier-Stellvertreter im Landwehr-Inf.-Reg. 23, Schlesiengrube; Paul Hannig, Josefsdorf bei Kattowitz; Alfred Keil, Unteroffizier der Reserve im Inf.-Reg. 22, Peiskretscham; Siegfried Kawasny, Offizier-Stellvertreter, Roßberg; Alfred Wiesner, Wölfelsdorf, Kr. Habelschwerdt, Vizefeldwebel im Res.-Inf.-Reg. 11 (verw.); Offizier-Stellvertreter Lehrer Rudolf Werner in Sayne bei Trachenberg, gegenwärtig schwer verwundet im Lazarett in Dresden; Lehrer Adolf Klenke in Hoyerswerda, Unteroffizier im Landwehr-Regiment Nr. 7, 6. Komp., für Eroberung zweier russischer Maschinengewehre und Ausführung einer gefährlichen Nachpatrouille.

— [Weihnachtsferien in den Schulen.] Die Weihnachtsferien stehen vor der Tür. Für die sämtlichen höheren Lehranstalten einschließlich der Lehrerseminare und Präparandenanstalten findet der Schulschluss am Mittwoch den 23. Dezember statt. Der Unterricht wird im neuen Jahre am Freitag den 8. Januar wieder aufgenommen. Auch die Volksschulen in Stadt und Land schließen den Unterricht am Mittwoch den 23. Dezember und beginnen den Unterricht schon am Montag den 4. Januar.

— Am Akademischen Institut für Kirchenmusik der hiesigen Universität hat an Stelle des nach Amerika beurlaubten Professors Dr. Kinkeldey Domkapellmeister Ciechy den Unterricht in Harmonielehre und im Orgelspiel übernommen.

— Für den Pestalozziverein Ostpreußen gingen von dem Pestalozziverein der Provinz Schlesien ein: 1. Rate 2094,50 M., 2. Rate 3992,25 M.

Liegnitz. [Personalaufnahmen.] Seminardirektor Dalisda ist der hiesigen Königlichen Regierung zur Vertretung der unter der Fahne stehenden Regierungsräte Köslig und Schütze als schultechnischer Hilfsarbeiter überwiesen worden.

Sprottau. Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet Kollege Hayeck-Sprottau, Offizier-Stellvertreter im 37. Landwehr-Infanterie-Regiment, bei den Kämpfen in Polen; Kollege Rzepka-Mallmitz, Vizefeldwebel im 19. Reserve-Infanterie-Regiment, auf dem westlichen Kriegsschauplatze. Leider ist Kollege Rzepka seit den letzten Kämpfen um Ypern vermisst. Es liegt die Vermutung nahe, daß er schwer verwundet in Feindeshände gefallen ist.

Waldenburg. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Offizier-Stellvertreter im Inf.-Reg. 23, Wilhelm Reimann, Lehrer zu Waldenburg i/Schlesien.

Oberschlesien. [Entschuldigungsbuch.] In oberschlesischen Volksschulen ist seit einiger Zeit ein sogenanntes Entschuldigungsbuch eingeführt, das jede Lehrperson außer dem Fleißkatalog (Absentenbuch) zu führen hat. Dieses Entschuldigungsbuch weist folgende 7 Rubriken auf: Laufende Nummer, Name der fehlenden Schüler, Tag der Absenz, Tag der Entschuldigung, durch wen und auf welche Weise entschuldigt? Angegebener Grund, ob entschuldbar oder strafbar. — Es hat somit jeder Klassenlehrer

täglich eine doppelte schriftliche Arbeit auszuführen, indem er außer den Eintragungen im Fleißkatalog die bezeichneten 7 Fragen des Entschuldigungsbuchs zu beantworten hat. — Bemerkt sei, daß dieses Buch, das ein oberschlesischer Schulaufsichtsbeamter herausgegeben, nicht in allen Volksschulen eingeführt ist. Man findet es zumeist nur in den Schulen des oberschlesischen Industriebezirks.

Brandenburg. Der Sozialdemokrat Sidow ist zum Mitgliede der städtischen Schuldeputation gewählt und von der Regierung bestätigt worden.

Hamborn. [Kinderunterhaltungszulage für Volksschullehrer.] Als erste Stadt in Preußen hat Hamborn die Kinderunterhaltungszulage für Volksschullehrer eingeführt. Die Lehrer, die eigene oder Stiefkinder zu unterhalten haben, erhalten für jedes dritte und folgende Kind bis zum vollendeten 17. Lebensjahr eine besondere widerrufliche und nicht pensionsberechtigte Kinderunterhaltungszulage von je 50 M für das Jahr.

Düsseldorf. [Förderung der Muttersprache.] Die hiesige Königliche Regierung hat an die Kreisschulinspektionen folgende bemerkenswerte Verfügung gerichtet: „Aus der mächtig aufblühenden Begeisterung und der beispiellosen, alle Stände, Bekennisse und Berufsarten umfassenden Einhelligkeit des deutschen Volkes bei dem Aufruf zum gegenwärtigen Kriege nehmen wir Veranlassung zu dem Ersuchen, unausgesetzt und nachhaltig weit mehr als bisher dahin zu wirken, daß zunächst im Unterricht alle fremdsprachlichen Ausdrücke und Redeweisen vermieden werden, für welche die Muttersprache deutsche Wendungen bietet. Selbstverständlich werden hierdurch die in die heimische Sprache übergegangenen Lehrwörter wie auch die grammatischen Ausdrücke und Bezeichnungen nicht berührt. Weiterhin sind die Knaben und Mädchen dazu anzuleiten, für die Bedürfnisse des täglichen Lebens, für Speisen und Getränke, für körperliche und geistige Beschäftigungen, für Spiel und Übung usw. im Gegensatz zu den bisher so beliebten fremdländischen Bezeichnungen deutsche Benennungen zu verwenden und im häuslichen Kreise wie im täglichen Verkehr mit anderen heimisch zu machen. Wir erinnern endlich auch daran, daß die durch die öffentliche Meinung gebieterisch geforderte Umänderung unserer Geschäftsbriefe, die in unverständlicher Weise aus fremden Sprachen entnommen waren, in deutsche Bezeichnungen auch erziehlich zu verwerten ist. Überhaupt ist die Erinnerung an den Geist einer großen Zeit, wie die Gegenwart sie darstellt, zu pflegen und wach zu halten, da sie geeignet ist, den Mut zu stärken, die Gesinnung zu veredeln und die Liebe zu Kaiser und Reich von neuem fest zu begründen und dauerhaft zu machen.“

München. [Von der Deutschen Junglehrerzeitung,] dem Organ der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Junglehrer, welche seit Kriegsbeginn ihr Erscheinen eingestellt hatte, ist am 5. November eine Kriegsnummer erschienen. Diese enthält eine Ehrentafel für die gefallenen, verwundeten und ausgezeichneten Feldzugsteilnehmer aus den Reihen der Mitglieder der A. D. J. und bringt die Bildnisse der Toten. Außerdem weist sie Artikel auf, die Bezug nehmen auf die schwere Zeit, in der wir jetzt stehen. Von nun ab erscheint die D. J.-Ztg. wieder regelmäßig, jedoch vorläufig nur monatlich einmal. Abonnenten, welche nicht in den Besitz einzelner Nummern gelangt sind, wollen diese von der Geschäftsstelle, München SO. 2, Baaderstraße 17, verlangen. Probenummern ebenda unentgeltlich. — Abonnements können zum alten Preise (vierteljährlich 1 M) wieder bei allen Postanstalten betätigt werden.

Amtliches

Fortbildungsunterricht während des Krieges.

In einem Erlaß vom 8. Oktober d. J. äußert sich der Handelsminister zu der ihm zugegangenen Anzeige, daß die Vorstände der gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen nach Schluss der Sommerferien den Unterricht teils gänzlich eingestellt, teils stark beschränkt haben. Wo einzelne Gewerbezweige — so verfügt der Erlaß — wegen ungewöhnlicher Häufung der Arbeit die jugendlichen Arbeiter zur rechtzeitigen Herstellung der Arbeiten nicht entbehren können, kann die völlige Entbindung der betreffenden Schüler vom Schulbesuch am Platze sein, im übrigen aber ist grundsätzlich der Unterricht in den gewohnten Formen wieder aufzunehmen. Einzelnen Gewerbetreibenden, die vorübergehend ihre jugendlichen Arbeiter zur Herstellung dringender Arbeiten gebrauchen, oder wegen Einberufung der älteren Arbeiter auf die Arbeit der Lehrlinge mehr als sonst angewiesen sind, wird durch entgegenkommende Behandlung von Befreiungsgesuchen Rücksicht gewährt werden können. Weiter erklärt sich der Minister damit einverstanden, daß in Fällen, wo es zur wirksamen Durchführung der Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend erforderlich ist, für die Dauer des Krieges der eigentliche Fortbildungsunterricht für die über 16 Jahre alten Schüler bis auf 2 Stunden wöchentlich beschränkt wird und lehrplanmäßig die Übungen zur militärischen Vorbereitung an die Stelle der freigewordenen Stunden treten. Für die zur Teilnahme an den Übungen körperlich nicht

tauglichen sowie für die noch nicht 16 Jahre alten Schüler ist der Fortbildungsschulunterricht unvermindert durchzuführen.

Ernannt, berufen, bestätigt, endgültig angestellt im Volksschuldienste:

[Endgültig ernannt] d. kath. L. Alfons Pudlo zum 2. L. in Reußendorf, Kr. Waldenburg, d. ev. L. Otto Käßner zum 3. L. in Dyhernfurth, Kr. Wohlau, d. ev. L. Fritz Milde zum L. in Nieder Hermsdorf, Kr. Waldenburg, d. ev. L. Alfred Reisewitz zum L. in Schawoine, Kr. Trebnitz, d. ev. L. Max Staehr zum L. in Königsbruch, Kr. Guhrau.

Vereinsnachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 3. Dezember 1914.

1. Der Vorsitzende berichtet ausführlich über eine Besprechung zwischen einigen Vorstandsmitgliedern des Schlesischen Pestalozzivereins und mehreren Vertretern des Geschäftsführenden Ausschusses.

2. Der Lehrerverein Rietschen-Oberlausitz richtet die Bitte an den Geschäftsführenden Ausschuß, dahin zu wirken, daß alle auftragsweise beschäftigten Lehrer, die zur Fahne einberufen sind, in ihrem Einkommen nicht geschädigt werden. — Der Vorsitzende des Schlesischen Lehrervereins hat sich an den Geschäftsführenden Ausschuß des Preußischen Lehrervereins mit dem Ersuchen gewandt, diese dringliche Angelegenheit weiter zu verfolgen.

3. Es wird beschlossen, an den Deutschen-mährischen und den Österreichisch-schlesischen Landeslehrerverband ein herzliches Begrüßungsschreiben anlässlich der Einnahme Belgrads zu richten.

Breslauer Lehrerverein. 7. Hauptversammlung Dienstag den 15. Dezember abends 8½ Uhr im Vereinsheim „Goldner Zepter“. 1. Geschäftliche Sitzung. 1. Aufnahmen. 2. Mitteilungen. 3. Vorstandswahl. II. Gedächtnisfeier für die im verflossenen Jahre gestorbenen Mitglieder. 1. Gesang des Gesangvereins Breslauer Lehrer. 2. Zur Totenfeier. Dichtung von Wilhelm Köhler. 3. Gedächtnisrede. Rektor Kapuste. 4. Schlußgesang.

Breslauer Lehrerverein. [Abt.: Wirtschaftsausschuß.] Sitzung Donnerstag den 10. Dezember abends 8 Uhr im „Goldnen Zepter“.

Breslau - Land. Ordentliche Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr im „Kaufmannsheim“, Schuhbrücke 50/51. 1. Dem Vaterlande. 2. Protokolle. 3. Jahres- und Kassenbericht. 4. Wahlen, insbesondere nach § 22, III der Satzung. 5. Anträge, Mitteilungen.

Bunzlau. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4½ Uhr im Hotel „Schwarzer Adler“. 1. Geldbewilligungen. 2. Antrag des Vorstandes: Kriegsbeihilfe. 3. Jahresbericht. 4. Kassenbericht. 5. Vorstandswahl.

Deutsch Lissa. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4¼ Uhr bei Winkler in Deutsch Lissa. Aussprache über die Höhe der Unterstützung der durch den Krieg arg geschädigten Kollegen im Osten und Westen.

Festenberg - Goschütz. Vereinssitzung Sonnabend den 12. Dezember in Festenberg.

Freiburg. Generalversammlung Mittwoch den 16. Dezember nachm. 4½ Uhr im Vereinslokale. 1. Protokoll und Eingänge. 2. Kassenbericht. 3. Jahresbericht. 4. Kriegsberichte: a) „Meine Kriegserlebnisse in den Kämpfen um Lyck vom 14.—22. Oktober“ (Kollege Wojanski); b) Brief vom Kollegen Dülfer. 5. Vorstandswahl.

Friedeberg a/Queis. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember bei Fuchs in Friedeberg. 1. Vortrag: „Gesangunterricht nach den neuen Bestimmungen“ (Guder). 2. Berichte. 3. Wahl des Vorstandes.

Glogau. [Kreisverein.] Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. ½ 4 Uhr im „Tschauderhofe“. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Krieg und Schule“ (Kollege Kaske-Porschütz). 3. Anträge und Mitteilungen. — Die hier dienenden Kollegen sind freundlichst eingeladen.

Gottesberg. Generalversammlung mit Damen Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Besprechungen vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Görlitz - Land. [Altp. Lehrerverein.] Nächste Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4½ Uhr bei Becker, Görlitz, Jakobstraße 29. 1. Vorstandswahlen. 2. Vortrag: „Kriegstage-

buchblätter“ (Kollege Rektor Aßmann-Penzig O/L.). Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. — Auch die Damen sind willkommen.

Grünberg - Land. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember (nicht am 19.) nachm. 4½ Uhr bei Wahl. 1. Berichte. 2. Anträge, insbesondere Erhöhung des Jahresbeitrages.

Grünberg - Ost. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 5 Uhr in Kontopp („Schwarzer Adler“).

Haynau. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. ½ 5 Uhr im „Deutschen Hause“. 1. Verhandlungsschrift. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vorstandswahl. 5. Wahl der Rechnungsprüfer. 6. Geschäftliches. 7. Photographische Aufnahme.

Hoyerswerda. Generalversammlung Sonnabend den 19. Dezember. 1. Beschlüffassung über die Erhebung von Beiträgen zu Liebesgaben für die im Felde stehenden Vereinskollegen. 2. Deutsche Schule. Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

Jauer. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr im „Deutschen Hause“. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Vortrag: „Englands Vorrherrschaft zur See“ (Kollege Fritz Beier). 5. Ausgabe der Kalender „Natur und Kunst“. 6. Wahlen. 7. Austausch von Kriegsnachrichten.

Kemnitztal. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember bei Hübner in Berthelsdorf. Vortrag: „Über Obstbaumchnitt“ (Kollege Röhricht-Neukemnitz).

Königszelt. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 3½ Uhr in Königszelt. Wahl des Vorstandes.

Kotzenau. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember im Schneiderischen Gasthause. Vortrag: „Die Geschichte Englands im Überblick“ (Kollege Saegner-Kotzenau).

Laskowitz. Zusammenkunft Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr bei Maskos. Wegen Erledigung dringender Vereinssachen ist vollzähliges Erscheinen nötig.

Landeshut. Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachmittags 5¼ Uhr im „Kaiserhof“. 1. Tagesordnung nach den Satzungen. 2. Antrag des Vorstandes, im nächsten Jahre keinen Arbeitsplan und kein Mitgliederverzeichnis drucken zu lassen.

Langenbielau. [Freie Lehrervereinigung.] Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Lauban. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachmittags 4 Uhr im Hotel „Hirsch“. 1. Jahresbericht. 2. Kassen- und Büchereibericht. 3. Aufbringung der Kriegsspende für unsere Vereinsmitglieder. 4. Vorstandswahl.

Lüben. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4½ Uhr im Hotel „Grüner Baum“. Kriegsberichte der Mitglieder erbeten.

Mangschütz - Stoberau. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr in Tarnowitz bei Masurek. 1. Vortrag: „Volkslied und Gassenlied“ (Thuns-Kauern). 2. Gehaltszahlung an die zum Heeresdienst einberufenen Kollegen. 3. Vorstandswahl. 4. Geschäftliches — Sonstiges. 5. Gesang.

Muskau O/L. Nächste Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. pünktlich 4 Uhr im „Grünen Baum“. Vortrag: „Lüttich, Brüssel“ (Kollege Hentschel, Vertreter Kollege Hertwig).

Niederweistritz. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr in Croisowitz bei Liebich. Vortrag (Kollege Martin). — Liederbücher.

Obernigk. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 3½ Uhr in der Brauerei. 1. Umschau. 2. Referat: „Sprechen, Schreiben usw.“ (Galisch). 3. Mitteilungen. 4. Kriegsspende. 5. Gesang.

Ohlau - Süd. Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 5 Uhr. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl.

Peilau. Sitzung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr in der Brauerei zu O. M. Peilau. 1. Pädagogische Rundschau. 2. Vortrag (Höhn). 3. Freie Besprechung, Mitteilungen u. a.

Polkwtz und Umg. Die für Sonnabend den 12. Dezember geplante Generalversammlung muß auf den 19. Dezember nachm. 4 Uhr verlegt werden. Am 12. Dezember nachm. 3½ Uhr hält der Kreisverband Glogau im „Tschammerhofe“ in Glogau die Generalversammlung ab. Vortrag: „Die Schule und der Krieg“ (Kollege Kaske-Porschütz). Vollzähliges Erscheinen der Vereinsmitglieder dringend erwünscht.

Primkenau. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr bei Püschel. Alle Bibliotheksbücher mitbringen.

Prauß. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember in Kurtwitz bei Reißner. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag: „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ (Kollege Schmiedek - Prauß). 4. Kriegsaussprache. — Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Prieborn. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember bei Lux. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahlen.

Reichenbach i/Schles. Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr im Gasthof „Zur Sonne“. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl.

Reichenbach i/Schles. [Pädag. Vereinig.] Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 5 Uhr im „Kaiserhof“. Anwesend ist auch unser Rußlandkämpfer Wiesner.

Stroppen. Sitzung mit Damen Freitag den 11. Dezember nachm. 4 Uhr. Generalversammlung.

Steinau a/O. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. pünktlich 4 Uhr im „Hotel Krone“. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Beschlusfassung über a) Erhöhung der Beiträge, b) Norm für Abschiedsgeschenke. 4. Vorstandswahl. 5. Sammlung für ostpreußische Lehrerfamilien.

Waltersdorf, Kr. Sprottau. Hauptversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4 Uhr bei Teuchert in Waltersdorf. Es wird dringend gebeten, die noch fehlenden Bücher mitzubringen.

Zackental. Generalversammlung Sonnabend den 12. Dezember nachm. 4½ Uhr in Hermsdorf u/K. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. 3. Vorstandswahl.

Pestalozziverein für die Provinz Schlesien, e. V.

Da es geboten erscheint, unser Heim in Charlottenbrunn den Winter über zu heizen, ein Ersatz der dadurch entstehenden Kosten aber sehr wünschenswert ist, so möchten wir Wintergäste darin aufnehmen. Wir bitten die Herren Kollegen, etwa dafür in Betracht kommende Damen oder Herren ihres Bekanntenkreises das Heim für einen kürzeren oder längeren Winteraufenthalt zu empfehlen. Der Preis für Wohnung und volle Beköstigung beträgt 3,50 M täglich. Meldungen werden an Lehrer Jakob in Liegnitz, Friedrichstraße 7, erbeten, der auch bereitwilligst weitere Auskunft erteilt.

In der heutigen Vorstandssitzung wurden folgende Unterstützungen verteilt:

Außerordentliche Unterstützungen 490 M, aus dem Waisenfonds 720 M, aus dem Liebesfonds 775 M und aus dem Jubiläumsfonds 2717 M.

In der Sitzung vom 23. November verteilten wir an Stipendien 750 M, aus der Hesestiftung 1015 M.

Liegnitz, den 5. Dezember 1914.
Der Vorstand.

Wilhelm - Augusta - Stiftung

für emeritierte schlesische Lehrer.

Bis 1. Dezember gingen folgende Beträge ein: Kath. Lehrerverein Münsterberg 5 M, Lehrerverein Tost 11 M, Pestalozziverein Muskau 10 M, Pestalozziverein Ratibor 15 M, Schlesischer Lehrerverein 40,25 M, Pestalozziverein Neiße 10 M, Lehrerverein Haynau 30 M, Lehrerverein Sagan 5 M. Es wird ergebenst gebeten, die rückständigen Beiträge möglichst bis Neujahr einsenden zu wollen. Herzlichen Dank!

Breslau, den 5. Dezember 1914.

Das Kuratorium
der Wilhelm - Augusta - Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.
Hauptlehrer Weiser, Kassenführer, Sternschanze 14.

Herzliche Bitte

für die Idiotenanstalt des Rettungshauses zu Schreiberhau.

Die hochgeehrten Leser dieser Zeitung bitten wir höflichst, zum bevorstehenden, lieben Weihnachtsfeste unserer großen armen Pfleglingsschar wieder gütigst zu gedenken und uns mit Gaben an Geld und Sachen zu unterstützen. — Wir bitten ergebenst, an Inspektor Uhlig in Oberschreiberhau adressieren zu wollen.

Der Vorstand.

Hagemann, P. Schwab, P. Hübner, P. Geh. Justizrat Seydel. Rechnungsrat Jescheck. Inspektor Uhlig. Faktor Keimling.

Das Deutsche Lehrerheim Schreiberhau bleibt seinen Gästen weiterhin geöffnet. Sollte die Militärbehörde das Heim wider erwarten schon in diesem Winter beanspruchen, so wird dies sofort bekannt gegeben werden, und die Gäste des Heims würden — bei fortdauernder Verpflegung im Heim — Wohnung zu gleichen Preisen in Nachbarvillen, wie vorgesorgt, finden.

Hirschberg, Schles., 6. Dezember 1914.
Geschäftsführende Kommission.
I. A.: Ertel.

Vermischtes

Ein grauenhaftes Geständnis. Aus dem Privatbriefe eines preußischen Majors, dessen Urschrift der „Frankf. Zeitung“ vorlag, teilte diese nachstehendes, einwandfrei feststehendes Ergebnis einer amtlichen Untersuchung mit:

Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des X. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem

Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre.“ (Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.) Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in X. am 30. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgeführt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Wir sind auf der Wacht!

Gedicht von Karl Rösler.*)

Über der Nordsee ruht nächtiges Grau,
Und der Himmel trägt bleiernes Licht;
Der Westwind steht, und die Zeit ist rauh,
Und der Nebel liegt schwer und dicht.
Kein Riemen klatscht, und kein Segel schlägt,
Nur Dunkel und wogendes Meer,
Und alles Leben wie fortgefegt,
Und die Weite verlassen und leer.
Da bricht's aus der Tiefe wie sirrender Stahl
Und jetzt raunt es und ruft durch die Nacht,
Tönt durch Welle und Nebel und Wind als Choral:
Sie sind da — sie sind auf der Wacht!
Es taucht aus der Tiefe rauschend empor,
Ein Tier aus urweltlicher Zeit,
Sucht mit starrendem Auge, mit horchendem Ohr:
Ich bin da — und ich bin bereit!
Ich berge mein Herz hinter eiserner Wand,
Und das Blut meines Herzens ist rot,
Ist deutsch und will kämpfen für deutsches Land
Und fürchtet nicht Grauen und Tod!
Sein Atem hämmert, die Schraube saust,
Und es stampft wie ein Roß vor der Schlacht,
Und es starrt in den Nebel und dräuet und braust:
Ich bin da — ich bin auf der Wacht!

Jetzt gleitet durch Fernen ein dunkler Traum —
Nicht Lichter am Bug und am Heck —
Der Kiel schleppt weißen, aufkräuselnden Schaum,
Schwarz starren die Rohre auf Deck.
Und das stählerne Tier mit dem roten Blut
Versinkt in dem schweigenden Meer.
Und das Schiff gleitet näher auf wogender Flut;
Denn die See ist verlassen und leer. —
Jetzt bricht durch den Nebel, der ihn umspinnt,
Der Panzer mit drohender Pracht,
Und ihn warnet nicht Woge, nicht Welle, nicht Wind:
Sie sind da — sie sind auf der Wacht!

Da klimmt es wieder wie sirrender Stahl
Und schnellt aus der Tiefe ans Licht
Und speit den glühenden, blitzenden Strahl,
Daß er gleichzeitig das Dunkel durchbricht —
Und drüben ein Schlag und rotlohnende Glut —
Ein Bersten — ein jagender Schrei — —
Die deutschen Blaujungen treffen so gut —
Und bald ist alles vorbei. —
Die See rauscht auf und der Nebel braut,
Und in bleierinem Licht schweigt die Nacht —
Und ein suchendes Auge starrt und schaut:
Wir sind da — wir sind auf der Wacht!

Erschütternd. Dieser Tage erschien bei der Geschäftsstelle einer Bank in Landau ein nahezu 60 Jahre alter Bauermann aus dem Dorfe B., welcher mit dem Direktor über die Verwendung seiner Spareinlagen verhandeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Vermögens sollen die Kinder meiner vier im Kriege gefallenen Söhne erhalten. Der andre Teil soll meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen. Meine Frau endlich braucht kein Geld. Denn meine Frau ist infolge der Schicksalsschläge geistesgestört worden, ich aber bin als Freiwilliger in das Heer eingetreten mit der Bedingung, an die Front gestellt zu werden, um das Unheil zu vertilgen.

„Post.“

Schulhumor. [Zu Gegenleistungen bereit.] Ein Vater erfuhr, daß sich sein Sohn beim Religionsunterricht ungezogen benommen habe. Er schrieb daher, wie eine katholische Lehrerzeitung berichtet, an den Pfarrer: „Ich ersuche Euer Hochwürden, meinen Sohn, falls er sich noch das Geringste zuschulden kommen läßt, tüchtig durchzuprügeln. Ich bin Ihnen zu Gegenleistungen gerne bereit und zeichne hochachtungsvoll“

*) Aus dem „Schulblatt der Provinz Sachsen.“

Wir Mütter.

Wer ist so stolz wie wir auf der Welt?!
 Unsre Söhne zogen hinaus ins Feld —
 Für Kaiser und Reich — zu Trutz und Wehr,
 Deutschlands Blüte für Deutschlands Ehr',
 Zu stehn oder fallen — wie's Gott gefällt —
 Jeder Jüngling ein Mann, jeder Mann ein Held!
 — Daß Gott ihnen gnädig sei! —
 Meiner ist auch dabei!

Wir wissen alle: Es mußte sein,
 Wir tragen's tapfer und schicken uns drein —
 Nur manchmal, so im Vorübergeh'n,
 Bleiben wohl zwei zusammen stehn;
 Mit Augen, von heimlichen Tränen verbrannt,
 Reichen sie sich die zitternde Hand —
 Da bricht's aus der Brust wie ein Schrei:
 „Meiner ist auch dabei!“

O Zeit so hart! O Zeit so groß!
 Wir alle tragen das gleiche Los.
 Ein einz'ger Gedanke mit uns geht,
 Ein Glaube, ein Hoffen, ein Gebet:
 „Herrgott, laß Deutschland nicht verderben,
 Für das unsre Söhne bluten und sterben!
 Herr, höre der Mütter Schrei!
 — — Meiner ist auch dabei!“

Und vor mir steigt's auf — eine Vision! —
 Ich höre den Sturm der Glocken schön,
 Trommelwirbel und Hurrauf —
 In Rosen versinkt der Rosse Huf.
 Von Siegesgeläut die Luft erdröhnt —
 Sie kommen, sie kommen! Lorbeer gekrönt,
 Von Jubel umbraust, von Fahnen umwallt,
 Und über die deutschen Lande schallt
 Ein einziger jauchzender Schrei! — —
 Und meiner ist auch dabei.

(T. Resa in Nr. 3609 der „Fliegenden Blätter“.)

Rezensionen.

Trowitzschs Christbaumkalender in 4° und **Trowitzschs Verbesserter und Alter Kalender** in 8°, beide 50 Pf., gehören zu den ganz wenigen Ausgaben für 1915, deren Inhalt vollständig der jetzigen großen Zeit entspricht. Sie geben ein Spiegelbild der gewaltigen Ereignisse der verflossenen Kriegsmonate. Aus der Not der Zeit geboren, werden sie neben allem Interessanten und Belehrenden, was sie bieten, auch eine Stärkung sein, sei es den Daheimgebliebenen, sei es denen in der Front. Bismarcks Geburtstagsfeier tritt kraftvoll hervor; Indien, auf das die Augen der Welt gerichtet sind, lernt der Leser kennen. Da der Verbesserte Kalender nicht viel Raum beansprucht, kann er leicht in den Tornister genommen werden; auch für Weihnachten zu Armen- und Massenbescherungen ist er sehr geeignet, besonders die Quartausgabe unter dem Titel Christbaumkalender. Ausgezeichnete Bilder, unter denen ein vielfarbiges Bild des Kaisers besonders wertvoll ist, bringen Leben und Farbe hinein.

Sagen und Märchen von der Frau Holle, gesammelt und erzählt von E. Junghans und F. Gurtis. Mit 3 farbigen Originalsteinzeichnungen von W. Stumpf und Textillustrationen von Erich Knithan, Franz Müller-München, Ernst Liebermann und Franz Stassen. Stuttgart, Holbein-Verlag.

Die Sammlung enthält 5 altgermanische Göttermythen von Frigga und Freya, sowie 14 deutsche Sagen und Märchen von Frau Holle und Frau Perchta. Die Geschichten werden unseren Kindern zumeist ganz unbekannt sein. Sie sind gut ausgewählt, gut erzählt und mit vorzülichem Bilderschmuck versehen. Ein schönes und wertvolles Weihnachtsbuch, das hiermit angelehnlichst empfohlen sei.

1. **Kriegschoral: Allmächtiger Herr der Heere.** Gedicht von General-Superintendent Blau-Posen, abgedruckt in der „Schlesischen Zeitung“, August 1914, op. 29, für vierstimmigen gemischten Chor.
2. **Ins Feindesland.** Für 1 oder 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung, op. 28. Text aus der „Schlesischen Zeitung“.
3. **An der Ostmark.** Text von Rektor Joachim-Trebnitz. Für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung, op. 30.
4. **Kriegsmarsch.** Für 1 Singstimme mit Klavierbegleitung, op. 31. Text von Joachim.

An vielen Orten Deutschlands werden gegenwärtig sogenannte Vaterländische Abende abgehalten. Kollegen, welche Veranstalter solcher Festlichkeiten sind und denen es an Stoff mangeln sollte, seien auf die vier vorstehenden Kompositionen des Kantor Grässner-Trebnitz aufmerksam gemacht. Bieten sie doch schon Abwechslung in dem Vortrage als ein-, zwei- und vierstimmiger Gesang; dazu

kommt der billige Preis. So kostet z. B. der Kriegschoral 10 Pf. das Stück, vorrätig in der Buchdruckerei von Maretzke & Martin in Trebnitz. Gerade diese wirkungsvolle Komposition mit dem herrlichen Texte wird einen edlen, geistigen Genuss und eine stärkende Erbauung verschaffen. Selbst die einfachste Landgemeinde wird diesen Kriegschoral beim 4. Verse schon freudig mit singen, wenn z. B. der 1. Vers von einem Kinderchor, der 2. und 3. Vers von einem gemischten Chor gesungen wird. Aber auch die andern drei Kompositionen werden ihre Wirkung ausüben, da mitunter mächtige Akkorde den gut gewählten Texten untergelegt sind.

Unter vier uns vom Sphinx-Verlage, Leipzig-Gohlis, vorgelegten Neuerscheinungen finden wir nur ein erwähnenswertes Buch, die **Skizzen ohne Ethik von Wolf van der Briele**. (1 M.) Es sind schwül-erotische Geschichten, zum Teil psychologisch interessant, in geistreich-flüssigem Plaudertone geschrieben.

In **Knecht Ruprechts Werkstatt**. Ein fröhliches Weihnachtsspiel von Alwin Freudenberg. Dresden, Alwin Huhle. 30 Pf.

Ein hübsches, leicht von Kindern darzustellendes Weihnachtsspiel in gefälligen Versen, das wirklich kindlich, nicht kindisch wirkt. Auch die reizvollen Melodien stammen von Freudenberg. Etwas Gutes, das weit aus der Masse ähnlicher Erzeugnisse herausragt.

Die Firma Wilh. Gottl. Korn in Breslau und die Schlesische Zeitung auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914.

Enthält allerlei Interessantes aus der Geschichte des Verlagshauses und der Schlesischen Zeitung. Eine Reihe hübscher Lichtdrucktafeln und verkleinerte Wiedergaben der jeweiligen Gestalt der Schlesischen Zeitung zwischen 1742 und 1914 sind beigegeben.

Mitteilungen der literarhistorischen Gesellschaft Bonn. Sekretariat der Gesellschaft Bonn, Hohenzollernstraße 29.

Das Doppelheft 4/5 des 9. Jahrganges bringt ein Referat von Dr. Paul Wüst über Entstehung und Aufbau von Gottfried Kellers Seldwyler Novelle „Kleider machen Leute“. Das Heft ist 142 Seiten stark und kostet 1,50 M.

Vakanz.

Jungnitz, Kr. Ohlau. Neuerrichtete katholische Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 8 Tagen an den Herrn Kreis Schulinspektor in Ohlau.

Briefkasten.

Mehrere. Ein summarischer Nachtrag erfolgt in der letzten Jahresnummer. — **P. K. hier.** Novemberheft nächste Nummer; waren mit dem Lesen noch nicht fertig. — **Glatzer Rupprecht.** Feldpostkarte folgt, sobald die Nummer fertig und aus dem Hause ist. — **Geisler in Rußland.** Wiederum besten Gruß und gnädige Behütung. Waren wohl mit in der Bataille? — **O. Sch. in Frankreich.** Herzlichen Glückwunsch dem Eisernen Manne! Haben uns sehr gefreut. An der Ehre nimmt der ganze Freundestisch teil. — **Rochus.** Wie schön war auch dieser Abend am 5. Dezember. Vielleicht war die liebe Frau mit. Sonst siehe auch Wochenschau. — **Frau L.** Wenn der Brunnen lediglich für Ihren Haushalt bestimmt ist, müssen Sie dafür sorgen, sonst die Gemeinde. — **Den Freunden in Liegnitz herzlichen Gegengruß!** — **H. hier.** Über Schulrat Kabisch, dessen Tod in Flandern auch wir tief beklagen, bringen wir in der nächsten Nummer einen längeren Artikel.

Gaben

(auch die kleinsten — Geld, Wäsche, Unterkleider, Strümpfe usw.) für unsere Krieger im Felde werden entgegenommen, gesammelt und weiterbefördert von

Frau Lehrer Blech, Opitzstraße 68;

Fräulein Oehler, Sternstraße 74;

L. Wilkens, Goethestraße 62 oder Schulhaus Anderssenstraße.

Deutscher, schreib' mit deutscher Stahlfeder!

Brausefedern Nr. 51 u. Nr. 54 mit dem „Hahn“ die besten Schulfedern



in 3 Spitzenbreiten. — Gros M 1,00. — Proben kostenfrei!

Brause & Co., Schreibfederfabrik, Iserlohn.

No. 49. Zweite Beilage zur Schlesischen Schulzeitung. 43. Jahrg. Breslau, 9. Dezember 1914.

Die glückliche Geburt unsers
Stammhalters — **Horst Wilhelm** —
zeigen an

Globitschen, 28. November 1914.
Lehrer **Wilhelm Peche**
und Frau **Martha**.

Am 29. November d. J. verschieden
sanft nach langem Leiden im Alter
von 57 Jahren der

em. Lehrer
Wilhelm Gilge

Inhaber des Adlers des Hohenzollerschen
Hausordens.

Durch seine Herzensgüte, sein
offenes biederer Wesen war er uns
nicht nur ein treubewährter Kollege,
sondern auch ein lieber Freund,
so daß wir ihn in unserm Kollegium
schon während den Tagen seiner
Krankheit schmerzlich vermißten
und ihm ein bleibendes Andenken
sichern.

Leider nur kurze Zeit ist es
ihm vergönnt gewesen, den wohl-
verdienten Ruhestand zu genießen.

Schnellewalde, den 30. Nov. 1914.
Das Kollegium der ev. Schule.
I. A.: Schoefinius.

Heute nochmittag 7 Uhr erlöste
der gnädige Gott durch einen
sanften Tod das jahrelange, qual-
volle Leiden meiner innigst geliebten
Frau, unserer treuesten, fürsorgenden
Mutter, Großmutter und Schwieger-
mutter, Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Frau **Hauptlehrer und Kantor a. D.**
Mathilde Janke,
geb. Conrad
im einem Alter von 55 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
W. Janke.
Brieg, den 6. Dezember 1914.

Den 17. November starb infolge einer in den Kämpfen in
Nordlanden am 14. erlittenen schweren Verwundung den
Heldentod für Kaiser und Reich unser geliebter ältester Sohn,
mein heißgeliebter Mann, unser lieber, guter Bruder und
Schwager, der

Realschullehrer Karl Kubitz,

Leutnant der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Malapane, den 30. November 1914.

In tiefstem Schmerz:

Karl Kubitz und Frau Julie, geb. Langner, als Eltern.
Else Kubitz, geb. Gürler, und Kinder, Waldenburg i/Schl.
Max Kubitz und Frau, Carlsruhe i/Schl.
Ida Kubitz.

Frau **Hauptlehrer und Kantor a. D.**
Mathilde Janke,

geb. Conrad
im einem Alter von 55 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
W. Janke.
Brieg, den 6. Dezember 1914.

An seiner am 31. August im Heldenkampf fürs Vaterland
erlittenen schweren Verwundung starb am 15. November im
Lazarett zu Inor in Frankreich der

Ordentliche Lehrer
an der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt
Herr Oswald Höhl,
Leutnant der Reserve im 62. Infanterie-Regiment,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der treuesten einer ist aus unserer Mitte gegangen.
Reiches Wissen, hohe musikalische Begabung, ein unermüdlicher
Forschungsdrang, ein vorzügliches Lehrgeschick, ver-
bunden mit liebevoller Hingabe an seinen Beruf, offenes
Wesen, Denken und Handeln, herzliche Zuneigung und Freundschaft,
das alles machte ihn uns lieb und wert. Ein volles,
reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden, und ein getreuer
Sohn seines Vaterlandes ist, wer so sterben kann.

Wir sind stolz, ihn den Unseren nennen zu können, und
werden ihm ein treues Gedenken bewahren.

Breslau, im November 1914.

Der Direktor,
die Lehrer, Lehrerinnen und Werkmeister
der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.
I. A.: Sehottke, Kgl. Schulrat.

Unsren Kursusbrüdern Kipke und Kohse folgte am
24. Oktober unser lieber

Wilhelm Seidel,

Lehrer in Jauer,

Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. 154, Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er fiel auf einem Patrouillengange vor Verdun.

Wir kannten alle seinen goldenen Charakter.

Ehre seinem Andenken!

Der Seminarkursus Steinau a/O. 1905/08.
I. A.: Emil Müller.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. Oktober bei
einem Patrouillengang auf der Côte Lorraine unser lieber
Freund, der

Lehrer Wilhelm Seidel,
Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 154,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er wird uns unvergessen bleiben!

Neu-Köln, Großgraben, im Dezember 1914.

Felix Scholz.
Max Pietsch und Frau.

Am 24. November starb auf dem Felde der Ehre bei Lodz
den Heldentod fürs Vaterland mein heißgeliebter, unvergesslicher
Mann, der zärtlich liebende Vater meines Kindes, unser
guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Anverwandter, der

Lehrer der evang. Knabenschule

Artur Kabiersch,

Unteroffizier der Landwehr,

im 34. Lebensjahre.

Schweidnitz, den 5. Dezember 1914.

Im tiefsten Schmerze für alle Hinterbliebenen:
Marie Kabiersch, geb. Matzke.

Seinen lieben Kursusbrüdern — Münsterberg 1899/1902 —
und allen Bekannten zeige ich hiermit an, daß mein geliebter
Sohn

Artur Kabiersch,

Lehrer an der evang. Knabenschule zu Schweidnitz,

Unteroffizier der Landwehr,

am 24. November bei Lodz gefallen ist.

Nitschendorf bei Schweidnitz, den 5. Dezember 1914.

P. Kabiersch, Lehrer.

Am 24. November starb auf dem Felde der Ehre bei Lodz
den Heldentod fürs Vaterland der

Lehrer an der evang. Knabenschule

Herr Artur Kabiersch,

Unteroffizier der Landwehr.

Wir werden dem tapferen Freunde, dem lieben Amts-
genossen und treuen Vereinsmitgliede ein ehrendes Gedenken
bewahren.

Der Schweidnitzer Lehrerverein.

E. Gotsch.

Liegultz 1907/10.

Der Dritte, der im Kampfe für Deutschlands Ehre von
uns ging, ist unser lieber Klassenfreund, der

Lehrer Willi Rüdiger.

Er fiel auf einer Radfahrerpatrouille am 2. November in
Ostpreußen.

In aufrichtiger Trauer widmen wir ihm ein ehrendes
Gedenken.

Laubusch, Kr. Hoyerswerda.

Seine Kursusbrüder.

I. A.: Boetzinger.

Auf blutiger Walstatt in Flandern starb als Leutnant den Heldentod für Kaiser und Reich unser sehr geschätztes Mitglied,

Lehrer Herr Kurt Crüger.

Ein offener und ehrenwerter Charakter, ein treuer Amtsgenosse, ein lebensfroher, für sein Vaterland hochbegeisterter Mann ist mit dem Tapferen verblichen.

Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren!

Der Liegnitzer Lehrerverein.

Ernst Müller.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze starb am 26. November den Heldentod für Vaterland unser lieber Freund und treues Mitglied, der

Lehrer Wilhelm Lorenz,

Offizierstellvertreter der Festungs-Maschinen-Gewehr-Abteilung III
Posen.

Sein herzgewinnendes Wesen und sein rastloses, segensreiches Wirken haben dem Tapferen in unseren Herzen ein bleibendes Gedenken gesichert.

Lehrerverein Schmiedeberg i. Rsgb.

Reichenbacher 1904/07.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 26. November in Russland als Offizierstellvertreter in der Festungs-Maschinen-Gewehr-Abteilung III Posen unser

Wilhelm Lorenz,

Lehrer in Schmiedeberg i. Rsgb.

Ein treues Freundesherz hat aufgehört zu schlagen. Wilhelm, wir werden Dich nie vergessen! Gott schütze seine schweregeprüfte Gattin und sein Töchterchen, das er nie sehen sollte.

Klopsch, Görlitz.

Hauptknrsus Brieg 1908/11.

Eine traurige Nachricht erwartete mich gestern Abend bei der Rückkehr in unser Quartier: unser Kursusbruder

Paul Hoffmann

ist auf dem östlichen Kriegsschauplatze den Heldentod für Vaterland gestorben.

War er uns allen ein lieber hilfsbereiter Kamerad mit immer fröhlichem Sinn, so lernte ich ihn im besonderen während unserer dreijährigen gemeinsamen Tätigkeit in Charlottenhald als pflichttreuen Mitarbeiter und strebsamen, ideal gesinnten Kollegen kennen und schätzen.

Freundesliebe und Freundesdank veranlassen mich zu dem Bekenntnis: „Du forderst viel, o Vaterland!“

Vor Ypern, den 28. November 1914.

K. Ritter, 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment.

In heftigem Kampfe starb im Osten mein lieber Kamerad und Kursuskollege, der

Offiziersaspirant und Offizierstellvertreter

Kurt Friede

(Greifenberg 1904/07, Sagan 1907/10)

den Heldentod für Vaterland.

Otto Joergler, Lehrer in Braila (Rumänien),
z. Zt. Ersatzreservist im 227. Res.-Inf.-Regt., 9. Komp.,
25. Res.-Armeekorps, 49. Res.-Div.

Den Heldentod fürs Vaterland starb als zweiter aus unsren Reihen bei Schanowcy in Russland unser tapfrer Freund, lieber Kollege und Mitarbeiter, der

Kriegsfreiwillige Jäger im 22. Reserve-Jäger-Bataillon

Theodor Komorek,

Lehrer in Hohenbirken, Kr. Ratibor.

Wir betrauern in ihm einen pflichttreuen und strebsamen Amtsgenosse.

Ehre und Ruhm seinem Andenken!

Ratibor, den 7. Dezember 1914.

Der Ratiborer Lehrerverein.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland am 27. Oktober bei Wolka (Russland) unser Vereinsmitglied

Herr Lehrer Kurt Wiesner,

Offiziersaspirant und Unteroffizier der Reserve im Gren.-Regt. Nr. 1,
zuletzt Lehrer in Ludwigsdorf, Kr. Görlitz.

Wir hatten ihn seines schlchten, biederer Wesens wegen sehr gern und werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

I. A.: Heyer, Hauptlehrer.

An der hiesigen einklassigen evangelischen Schule ist zum 1. April 1915 die Stelle eines

evangelischen Lehrers

zu besetzen.

Diensteinkommen nach dem Lehrer - Besoldungsgesetz. Ortszulagen werden gewährt.

Bewerbungen sind baldigst einzureichen.

Schlesengrube, den 30. Nov. 1914.

Der Vorsitzende der Schuldeputation.
Kaczynsky.

[453]

Unsere alleinige Lehrstelle an Halbtagschule mit 50 Kindern ist für die Kriegsdauer, event. auch länger, zu vertreten. Meldungen evang. Lehrkräfte erbeten. Schulverband Ober-Jauche P. Zeuschner, Polkwitz Kr. Glogau.

1911er Weiß- u. Rotw. L. 1. Maff. Grünberg/Schl. Lehrer Eckert.

Für Weihnachten.

Häfheimer, 10 Beden nebst Pro-

gramm z. Weihnachtsfeier i. d.

Schule. 4. Aufl. 80 Pf.

Fahnen, Unter d. Christbaum.

Weihnachtsgedichte. Heft 1. 90 Pf.

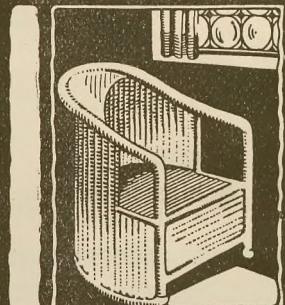
Hofelands Verlag in Minden.

Musik Instrumente jeder Art
Beste Qual., billige
Preise. Katalog frei.
L. P. Schuster, ●
Markneukirchen Nr. 888

Schülerbibliotheken.

Kataloge gratis.
Priebatsch's Buchhandl., Breslau

KORBMÖBEL



LEDERMÖBEL
SAALBACH & Co.

LEIPZIG RITTERSTRASSE (KÖNIGSBAU)
BEQUEME ZAHLUNGSSBED.
KATALOG FRANKO

Aus Priebatsch's Buchhandlung in Breslau zu beziehen:

Die bedeutendste volkstümliche Geschichte des großen Krieges.

Reich illustriert, mit vielen Kunstblättern und Karten.

Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Berichte von den Kriegsschauplätzen.

Mitteilungen von Mitkämpfern. — Feldpostbriefe usw.

Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 25 Pfennig.